

HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst  
Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen

## „Internationale Sommerakademie\* Familiengerechte Umweltwissenschaften“

Innovation in den Umweltwissenschaften durch Integration von Neuwissen und  
Erfahrungswissen im interdisziplinären und intergenerationellen Dialog  
durch den  
Aufbau einer Sommerakademie\* im IBZ St. Marienthal  
für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler  
mit familiären Aufgaben

(vormals: Herbstakademie)

Abschlussbericht  
Bearbeitung: Prof. Dr. Cornelia Behrens

Das Projekt wurde von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt ab Dezember 2008  
über eine Laufzeit von 18 Monaten gefördert (AZ 24464-43/2).

*gefördert durch*



Deutsche Bundesstiftung Umwelt

[www.dbu.de](http://www.dbu.de)

Hildesheim, Oktober 2010

## Inhaltsverzeichnis

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1. Rahmen des Projekts .....</b>   | <b>3</b>  |
| <b>2. Struktur des Projekts .....</b>   | <b>3</b>  |
| 2.1 Projektmanagement .....   | 3         |
| 2.2 Projektsteuerung .....  | 4         |
| 2.3 Das Gesamtvorhaben und die Teilprojekte .....   | 4         |
| <b>3. Die Internationale Sommerakademie Familiengerechte<br/>Umweltwissenschaften .....</b> | <b>4</b>  |
| 3.1 Zielsetzung .....   | 4         |
| 3.2 Das Vorhaben .....  | 5         |
| 3.3 Kritische Reflexion des Verlaufs.....   | 6         |
| 3.4 Ergebnisse .....  | 8         |
| 3.5 Perspektiven I: Sommerakademie im Bereich der Umweltwissenschaften.....                 | 10        |
| 3.5 Perspektiven II: Sommerakademie im Bereich weiterer Wissenschaftsdisziplinen.....       | 11        |
| <b>4. Die Hochschultagung Elternschaft in der Wissenschaft .....</b>                        | <b>11</b> |
| 4.1 Zielsetzung .....   | 11        |
| 4.2 Das Vorhaben .....  | 11        |
| 4.3 Kritische Reflexion des Verlaufs.....   | 12        |
| 4.4 Ergebnisse .....  | 12        |
| <b>5. Zur Fortführung des Projekts.....</b>   | <b>16</b> |
| <b>Anhang .....</b>   | <b>17</b> |

## 1. Rahmen des Projekts

Das Projekt orientiert sich an vier Perspektiven:

**„Lebenslagenorientierung“:** In der Wissenschaft wird Elternschaft oft als „Risiko“ empfunden; auch sonstige Familientätigkeit, z.B. die Betreuung pflegebedürftiger Familienangehöriger, kann für NachwuchswissenschaftlerInnen eine zusätzliche Belastung bedeuten. NachwuchswissenschaftlerInnen, die Elternschaft und Qualifizierungsphase vereinbaren wollen, sind eindeutig im Nachteil gegenüber denjenigen ohne Kinder. Sie haben insbesondere weniger Möglichkeiten zum nationalen und internationalen wissenschaftlichen Austausch und zum Aufbau bzw. zur Beteiligung an entsprechenden Netzwerken<sup>1</sup>; der virtuelle Austausch ist dabei kein hinreichender Ersatz für den direkten persönlichen Kontakt.

**„Intergenerationalität“:** Der wachsende Anteil hoch qualifizierter, engagierter Älterer stellt ein wachsendes, zum großen Teil ungenutztes Potenzial von Wissen und Erfahrung dar<sup>2</sup>. Einer Vergeudung dieses Potenzials sollte angesichts des demographischen Wandels und der damit verbundenen Belastung der „Sandwich-Generation“ entgegengewirkt werden. Anerkennung und Nutzung durch Verbindung des Neu- und Erfahrungswissens kann einen Beitrag zur Stärkung der individuellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Innovationskraft leisten.

**„Internationalität“:** Der internationale und interkulturelle Austausch in der Wissenschaft ist Kennzeichen von Wissenschaft und unerlässlich. Darüber hinaus dient eine internationale Perspektive auch der eigenen Standortbestimmung hinsichtlich der Organisation des Wissenschaftsbetriebes in Bezug auf seine Lebenslagenorientierung.

**„Interdisziplinarität“:** Wissenschaft beschäftigt sich mit stetig komplexeren Fragestellungen und bedient sich einer Vielfalt an Methoden des Erkenntnisgewinns. Angesichts auch der gesellschaftlichen Aufgaben von Wissenschaft wird Interdisziplinarität eingefordert, die nicht nur als Wechselwirkung von wissenschaftlichen Disziplinen, sondern auch explizit als Wechselwirkung von Wissenschaft und Gesellschaft verstanden werden kann.<sup>3</sup>

Mit diesen Perspektiven werden derzeit akute gesellschaftliche Problemlagen angesprochen, die in dem Projekt zusammengeführt werden. Es handelt sich um ein Modellvorhaben für einen neuen Weg des Wissensaustausches zwischen den Generationen. Es ist als Pilotprojekt für die Umweltwissenschaften konzipiert und dient als Referenzmodell für weitere Wissenschaftsdisziplinen.

## 2. Struktur des Projekts

### 2.1 Projektmanagement

Für das Projektmanagement wurde an der Hochschule eine Projektgeschäftsstelle eingerichtet, in der eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigt waren. Die Arbeit der Projektgeschäftsstelle wurde durch Hochschulpersonal aus der Pressestelle, des Rechenzentrums, des Gleichstellungsbüros und des CI/CD-Teams unterstützt.

---

<sup>1</sup> Z.B. Lind, I., Balancierung von Elternschaft und Wissenschaft – Mythen und Fakten, in: CEWS-Newsletter Nr. 26, <http://www.cews.org/cews/files/82/de/news26.pdf>.

<sup>2</sup> So verweist der 5. Altenbericht explizit auf u.a. Interesse, Zeit, Erfahrungen und Wissen als Potenziale im Alter neben den materiellen Ressourcen. Vgl. Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen, Berlin 2005, S. 28.

<sup>3</sup> Vgl. Euler, P., Interdisziplinarität als kritisches „Bildungsprinzip“ der Forschung: methodologische Konsequenzen, in: ITAS: Technikfolgenabschätzung. Theorie und Praxis, Nr. 2, 14 Jg. Juni 2005, S. 63 ff.

## 2.2 Projektsteuerung

Die Projektsteuerung oblag zwei ProfessorInnen der HAWK in Kooperation mit drei externen ProfessorInnen aus den Bereichen Forst-, Umwelt- und Familienwissenschaften sowie einem Seniorwissenschaftler.

Auf die zuvor geplante Einrichtung eines Wissenschaftlichen Beirats wurde verzichtet.

## 2.3 Das Gesamtvorhaben und die Teilprojekte

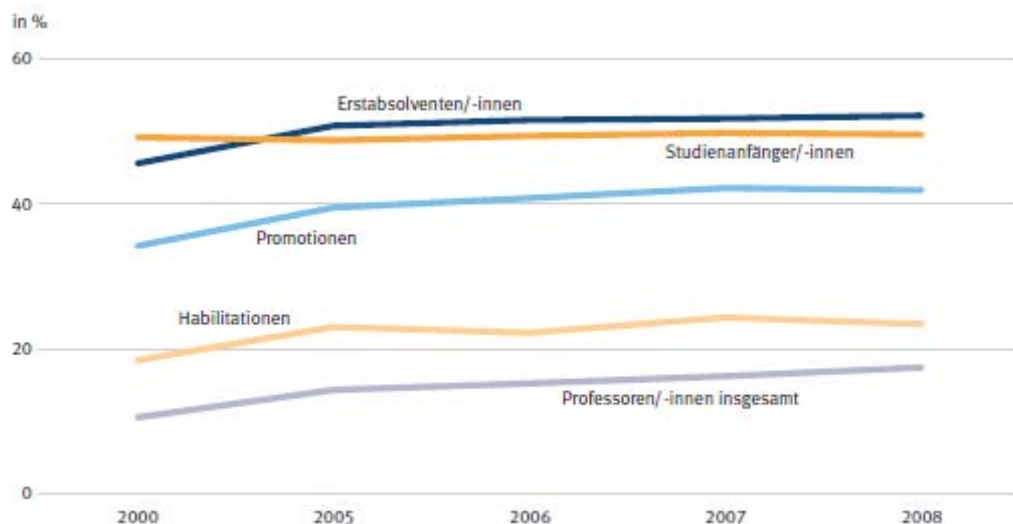
Das Gesamtvorhaben umfasst zwei Teilprojekte: die Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften mit dem Aufbau eines generationenübergreifenden Netzwerkes und die Hochschultagung Elternschaft in der Wissenschaft – Wissenschaft und Familie im interdisziplinären und intergenerationellen Dialog.

# 3. Die Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften

## 3.1 Zielsetzung

Die Sommerakademie richtet sich an NachwuchswissenschaftlerInnen mit Kindern und PartnerInnen<sup>4</sup> aus dem In- und Ausland. Ihnen wird ermöglicht, sich zu Themen ihres jeweiligen Forschungsgebiets aus dem Bereich der Umweltwissenschaften, aber auch fachübergreifend, sowie parallel zu Themen der Familien- bzw. Elternorientierung auszutauschen und außerdem die im Wissenschaftsbetrieb so wichtigen nationalen wie internationalen Kontakte auszubauen. Eine besondere Berücksichtigung der Wissenschaftlerinnen ergibt sich aus deren meist größeren Verantwortung für und Belastung durch Elternschaft und Familientätigkeiten. Diese Tatsache spiegelt sich in der im Vergleich zur Männerzahl geringeren Anzahl von Frauen im Wissenschaftsbetrieb – in Deutschland – wieder sowie in der häufiger auftretenden Kinderlosigkeit unter Wissenschaftlerinnen.

Abb. 1: Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn, Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt, Hrsg., Hochschulen auf einen Blick. Ausgabe 2010, Wiesbaden 2010, S. 27.

<sup>4</sup> Obwohl die Teilnahme der Zielgruppe mit Kindern und PartnerInnen gewünscht wird, berücksichtigt das Projekt selbstverständlich auch andere Lebensmodelle.

In der Gruppe der Professorinnen und Professoren an deutschen Hochschulen waren 2006 38 % kinderlos; Professorinnen sind allerdings häufiger ohne Kinder als Professoren (62 % zu 33 %). Bei den wissenschaftlichen Mitarbeitenden betrug der Anteil der Kinderlosigkeit insgesamt 73 % (Frauen: 75 %; Männer: 72 %).<sup>5</sup>

Als DialogpartnerInnen für NachwuchswissenschaftlerInnen und als Vortragende wirken in dem Vorhaben (Senior-)WissenschaftlerInnen mit. Die Sommerakademie soll ein Modell für die intergenerationelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit im wissenschaftlichen Bereich auf internationaler Ebene schaffen und ein Stück Neuland wissenschaftlicher Kommunikation erschließen. Durch den Aufbau eines geeigneten Raumes soll die interdisziplinäre, wissenschaftliche Kommunikation angeregt werden, die zielgruppenspezifische Nachteile ausgleicht und der Vergeudung wissenschaftlichen sowie gesellschaftlichen Potenzials in beiden Generationen entgegenwirkt. Damit wird nicht nur die jüngere Generation im Anschluss an das Studium in Forschung und Entwicklung auf die alternde Gesellschaft vorbereitet, sondern darüber hinaus werden auch die Potenziale der älteren Generation für Forschung und Entwicklung erschlossen.

Beide Zielgruppen der Sommerakademie sollen sich in ein generationenübergreifendes Kompetenznetzwerk einbringen. Hier ist der Aufbau einer entsprechenden Internetplattform nahe liegend, mit der die gegenseitige Information und das Suchen und Finden von passenden AnsprechpartnerInnen im wissenschaftlichen und Lebenslagen-orientierten Bereich ermöglicht wird.

### 3.2 Das Vorhaben

Die Sommerakademie wurde vom 28.06. bis zum 04.07.2009 im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) St. Marienthal durchgeführt. Es haben 13 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit ihren Partnern und Partnerinnen und 17 Kindern sowie zehn (Senior-)WissenschaftlerInnen und weitere vier ReferentInnen teilgenommen. Das Programm umfasste Vorträge der NachwuchswissenschaftlerInnen aus ihren Forschungsvorhaben sowie Vorträge und Workshops der (Senior-)WissenschaftlerInnen. Damit wurden zum einen umweltwissenschaftliche Themen abgebildet. Der zweite Themenkomplex war Fragestellungen von Wissenschaft und Familie sowie Intergenerationalität gewidmet. Für Kinder wurden zwei Kinderakademien angeboten. Zwei Sommerabendgespräche wurden mit internationalen (Polen, Tschechien) und regionalen ReferentInnen durchgeführt. Hier standen – bezogen auf die Region: Dreiländereck Deutschland, Polen, Tschechien – umweltpolitische Ausführungen im Mittelpunkt ergänzt durch die autobiographische Perspektive einer Wissenschaftlerin mit Familie vor dem Hintergrund der Wende. Des Weiteren fanden zwei Exkursionen statt. (s. Anhang 1)

Die zeitliche Struktur des Programms entsprach der Besonderheit des Projektes als Veranstaltung für NachwuchswissenschaftlerInnen mit ihren PartnerInnen und Kindern. Vorträge und Workshops wurden zeitlich nacheinander platziert, um grundsätzlich für alle die Teilnahme an Beiträgen zu beiden Themenkomplexen (Umweltwissenschaften und Familien- bzw. Generationenwissenschaften) zu gewährleisten. Damit sollte einer einseitigen Zuschreibung von Relevanz – NachwuchswissenschaftlerInnen und umweltwissenschaftliche Beiträge sowie PartnerInnen und familienorientierte Themen – entgegengetreten werden. Für die Kinder der TeilnehmerInnen standen während der wissenschaftlichen Veranstaltungen eine Betreuung bzw. Angebote der Kinderakademie zur Verfügung.

---

<sup>5</sup> Es handelt sich um Ergebnisse für acht Bundesländer; s. Wissenschaftlicher Nachwuchs ohne Nachwuchs? Zwischenergebnisse des Projekts „Wissen- oder Elternschaft? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse an Hochschulen in Deutschland“, Projektleitung: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, [http://hdz.hdz.tu-dortmund.de/fileadmin/Projekte/Wissen\\_Elternschaft/Zwischenergebnisse\\_WoE.pdf](http://hdz.hdz.tu-dortmund.de/fileadmin/Projekte/Wissen_Elternschaft/Zwischenergebnisse_WoE.pdf).

Um die Zielgruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen zu erreichen, wurde ein Flyer (deutsch und englisch) bei deutschen und ausländischen Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen und über Begabtenförderungswerke verteilt bzw. online gestellt. Interessierte konnten sich für die Sommerakademie bewerben. Kriterium für die Teilnahme an der Sommerakademie war die Tätigkeit in der Wissenschaft im Bereich der Umweltwissenschaften sowie die Anreise mit Familie bzw. Kindern.

Zur Gewinnung von (Senior-)WissenschaftlerInnen und weiteren ReferentInnen für Vorträge, Workshops und Sommerabendgespräche wurden die Netzwerke der Mitglieder der Projektsteuerung genutzt. Weiterhin wurde über die Projektgeschäftsstelle bei Personen angefragt, die zu den Themengebieten der Sommerakademie wissenschaftlich ausgewiesen sind.

Die Sommerakademie wurde mit einem standardisierten Fragebogen evaluiert, der am Abschluss der Sommerakademie ausgegeben wurde. Weiterhin fanden bereits während der Akademie drei Leitfaden-unterlegte Interviews mit (Senior-)WissenschaftlerInnen statt. Ca. zwei Monate nach der Sommerakademie wurde eine telefonische Befragung bei den TeilnehmerInnen und Teilnehmern zur Nachhaltigkeit der Erfahrungen durchgeführt, in der auch Ideen und Anregungen für eine Weiterentwicklung der Veranstaltung erhoben wurden.<sup>6</sup>

Für das Kompetenznetzwerk wurde ein Forum auf razyboard.com eingerichtet.

### 3.3 Kritische Reflexion des Verlaufs

Mit Vierklang aus Lebenslagenorientierung, Interdisziplinarität, Intergenerationalität und Internationalität wird an das Vorhaben ein außerordentlich hoher Anspruch gestellt. Er erfordert auf der einen Seite, dass die mehrdimensionale Zielsetzung mit ihren potentiellen Nutzen für die Teilnehmenden klar herausgearbeitet wird. Andererseits ist er auch eine Herausforderung für die Beteiligten, sich neuen Perspektiven, insb. dem Aspekt der Intergenerationalität, zu öffnen.

Die Ergebnisse der Evaluation machen deutlich, dass Zielsetzung und Profil der Sommerakademie sowohl den NachwuchswissenschaftlerInnen als auch den (Senior-)WissenschaftlerInnen im Vorfeld nicht hinreichend vermittelt wurden, so dass die Teilnehmenden mit sehr unterschiedlichen Zielen und Erwartungen angereist waren. In der Phase der Bewerbung des Vorhabens konnten bei potentiellen TeilnehmerInnen in der Gruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen entsprechende Klärungen von den Projektverantwortlichen im persönlichen Kontakt offensichtlich nicht abschließend herbeigeführt werden.

Darüber hinaus stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, warum eine nur relativ kleine Anzahl an NachwuchswissenschaftlerInnen sich für das Vorhaben interessiert hat. (Über den Kreis der Teilnehmenden hinaus lagen weitere Anfragen nur in geringerem Umfang vor.) Hier kann angenommen werden, dass NachwuchswissenschaftlerInnen mit Familie, die im Wissenschaftsbetrieb einem stärkeren Druck ausgesetzt sind und außerdem engere Grenzen in ihrem Zeitbudget haben als diejenigen ohne Familie, strengere Effizienzkriterien an die Teilnahme an einer wissenschaftlichen Veranstaltung stellen. Dabei stehen dann eher Aspekte der Nützlichkeit für die eigene (fach-)wissenschaftliche Qualifizierung im Vordergrund als potentielle Perspektiven für Lebenslage oder intergenerationellen Austausch.

Unter dem Stichwort Internationalität sollte das Vorhaben auch dazu beitragen, dass deutsche NachwuchswissenschaftlerInnen über das Zusammentreffen mit ausländischen KollegInnen andere Modelle von Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie kennen lernen. Eine Resonanz ausländischer NachwuchswissenschaftlerInnen mit Familie blieb allerdings aus. Es bleibt zu vermuten, dass das Projektformat auch deshalb auf wenig Interesse stößt, weil Wissenschaft im Ausland bereits familiengerechter organisiert ist. Ein Hinweis hierauf

---

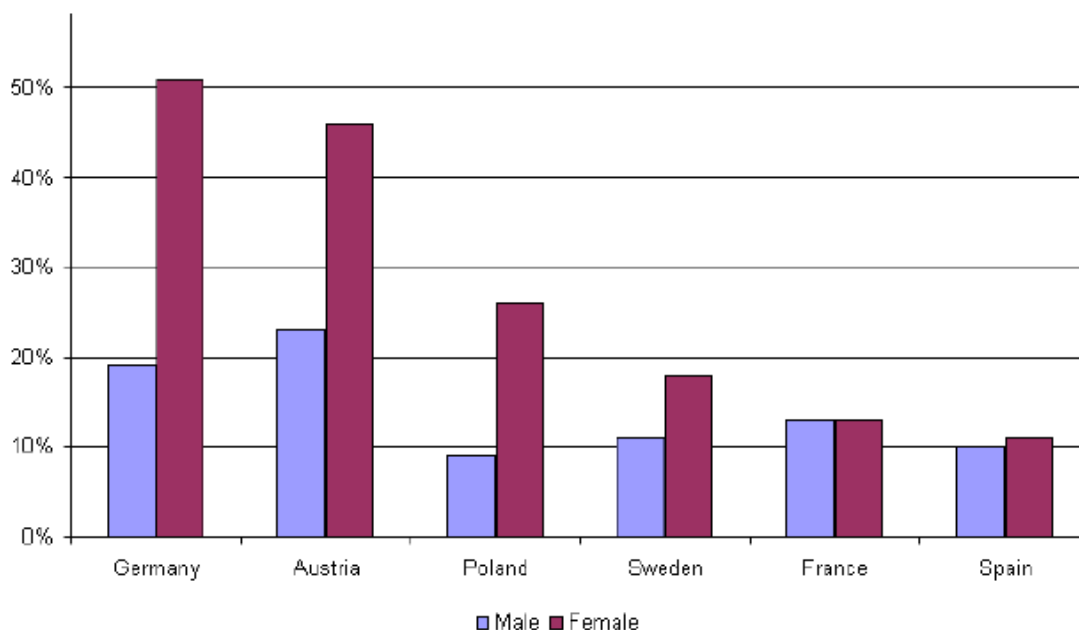
<sup>6</sup> HAWK (Hrsg.), Evaluationsbericht. Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften, 2009.

lässt sich über Angaben zu Frauen in der Wissenschaft liefern. Anhand der von der Europäischen Kommission erhobenen sog. She-Figures ist für Deutschland festzustellen<sup>7</sup>:

- Der Anteil der Wissenschaftlerinnen liegt 2005 mit 21 % unter dem EU-27-Durchschnitt (2006) von 30 %.
- Die jährliche Veränderungsrate zwischen 2003 und 2005 beträgt 5,8 % (EU-27-Durchschnitt 2002-2006: 6,3 %).
- Der Wissenschaftlerinnenanteil in Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterschreitet 2005 mit 31 % den EU-27-Durchschnitt (2006) um 6 Prozentpunkte.
- Der Anteil der Frauen an C4/W3-Professuren beträgt 2007 12 % verglichen mit 19 % im EU-27-Durchschnitt.

Angaben zur Kinderzahl der Wissenschaftlerinnen liegen aus dieser Quelle nicht vor. Aus den nur wenigen vorliegenden Studien geht hervor, dass Deutschland gleichzeitig im europäischen Kontext einen z.T. deutlichen höheren Anteil kinderloser Professorinnen aufweist.

Abb. 2: Anteile kinderloser Professoren und Professorinnen in europäischen Ländern



Quelle: Lind, I., Banavas, T., Balancierung von Hochschulkarriere und Elternschaft – Ein Überblick, 2008, S. 5, [http://www.bawie.de/web/files/15/de/Artikel\\_DHB\\_final.pdf](http://www.bawie.de/web/files/15/de/Artikel_DHB_final.pdf).

Hinsichtlich Ablauf und Organisation der Sommerakademie sind die folgenden in der Befragung genannten Kritikpunkte heranzuziehen.

#### *Gruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen*

Das Programm wurde insgesamt als überfrachtet, zeitlich zu dicht gedrängt und vortragslastig beurteilt.

Mit dem Programm sollten zugleich umweltwissenschaftliche wie auch familien- bzw. generationenwissenschaftliche Themen abgebildet werden. In den eigenen Beiträgen der NachwuchswissenschaftlerInnen wurden sehr unterschiedliche Forschungsfragestellungen behandelt. Sie konnten in erster Linie wegen der zeitlichen Dichte nicht hinreichend, auch im Sinne von Interdisziplinarität, vertieft werden. Die Einbindung der NachwuchswissenschaftlerInnen in das Vortragsprogramm war im Vorhaben vorgesehen. Aufgrund der Tatsache, dass wegen der geringen Zahl an Interessenbekundungen alle BewerberInnen eingeladen

<sup>7</sup> [http://ec.europa.eu/research/science-society/document\\_library/pdf\\_06/she\\_figures\\_2009\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/research/science-society/document_library/pdf_06/she_figures_2009_en.pdf).

wurden, konnte nicht – wie in der Antragstellung ausgeführt – eine eigene thematische Schwerpunktsetzung bzw. Eingrenzung erfolgen. Vielmehr richteten sich die umweltwissenschaftlichen Themenschwerpunkte im Programm an den sehr heterogenen Forschungsgebieten der Teilnehmenden aus. Dies ist im Sinne von Interdisziplinarität einerseits zu begrüßen. Andererseits hätte es einer verbesserten Unterstützung bedurft. So hätte z.B. der Vortrag zum Thema Nachhaltigkeit vorangestellt werden können, um interdisziplinären Austausch expliziter unter dieses Leitbild der Umweltwissenschaften zu stellen; auch hätte die Moderation noch themenübergreifender gestaltet werden können.

Für persönliche Kontakte und Erfahrungsaustausch blieb zu wenig Raum. Die angestrebte Förderung des generationenübergreifenden Austausches konnte nach mehrheitlicher Ansicht nicht erreicht werden, da u.a. nicht alle (Senior-)WissenschaftlerInnen während der gesamten Sommerakademie anwesend waren.

Weiterhin wurde die Kinderbetreuung z.T. als qualitativ nicht ausreichend empfunden, was u.a. darauf zurückgeführt wurde, dass die Kinder altersmäßig sehr weit auseinander lagen. Indem Eltern außerdem stärker als vorgesehen selbst die Betreuung ihrer Kinder leisteten, verstärkte sich das Zeitproblem.

#### *Gruppe der (Senior-)WissenschaftlerInnen*

Kritikpunkte betrafen insb. die nicht ausreichenden Informationen im Vorfeld zu den Teilnehmenden, den Vorträgen und zur Tagungsstätte.

Das internetbasierte Kompetenznetzwerk wurde auf der Sommerakademie vorgestellt, konnte sich aber in der weiteren Folge nicht etablieren. Dazu ist zunächst anzumerken, dass die intergenerationelle Zielsetzung der Veranstaltung noch nicht zufrieden stellend erreicht wurde, so dass auch der Nutzen des Netzwerkes als generationenübergreifendes Forum nicht wahrgenommen werden konnte. Die NachwuchswissenschaftlerInnen werden sich untereinander eher direkt austauschen. Zudem ist für ein Kompetenzwerk nicht die „kritische“ Zahl an Teilnehmenden erreicht.

### 3.4 Ergebnisse

Als Ergebnisse werden nachfolgend die in der Befragung genannten positiven Eindrücke bzw. Nutzenaspekte für die beiden Teilnehmendengruppen dargelegt.

#### *Gruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen*

Das übergreifende Fazit lautet: Die Veranstaltung ist es wert, wiederholt zu werden, denn „die Akademie hilft, den Blick auf das Vereinbarkeitsthema zu richten.“ Getragen wird dieses Ergebnis durch folgende Aspekte: Das Thema Vereinbarkeit wurde durch einen Hauptvortrag und einen Workshop in einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhang eingebettet. Individuelle Erfahrungen wurden von den Teilnehmenden in persönlichen Gesprächen ausgetauscht. Insgesamt erfuhren die NachwuchswissenschaftlerInnen eine nachwirkende individuelle Entlastung auf die eigene Lebenssituation. Wenngleich keine Lösungen für schwierige Situationen gefunden werden konnten, so wurden doch Reflexionsprozesse angestoßen.

Den in 3.3 aufgeführten kritischen Einschätzungen kann gegenübergestellt werden, dass gleichwohl einige Teilnehmende die thematische Vielfalt positiv beurteilten und sie Verbindungen zu eigenen Forschungsinteressen herstellen konnten. Dazu kommt, dass eine knappe Mehrheit der NachwuchswissenschaftlerInnen einzelne Programmpunkte bzw. Aspekte als beruflich wichtig einschätzte, u.a. weil Einblicke in den Forschungsstand und die Methoden anderer umweltwissenschaftlicher Teildisziplinen die eigene fachliche Fokussierung unterstützt. Eine grundsätzlich offene Einstellung zu einer interdisziplinären Perspektive kann daraus abgeleitet werden.

Der Aspekt der Internationalität spiegelt sich in der Sommerakademie durch die Teilnahme ausländischer (Senior-)WissenschaftlerInnen und das Sommerabendgespräch „Umwelt im Dreiländereck“ wider, und wurde von einigen Teilnehmenden als bereichernd bewertet.



In Bezug auf die intergenerationelle Zielsetzung kann positiv herausgestellt werden, dass zumindest in Einzelgesprächen ein Austausch zwischen den Generationen stattfand. Hier konnten Erfahrungen zur Lebens- und Karriereplanung weitergegeben werden, es ergaben sich Vernetzungen. Darüber hinaus wurden die Diskussionsbeiträge auch als gewinnbringend erachtet, da sie auch den Generationenaspekt in den Fokus rückten. Außerdem wurde darauf verwiesen, dass in der Sommerakademie Rollenbilder in allen Altersstrukturen sichtbar wurden.

Ein beruflicher Nutzen der Teilnahme an der Sommerakademie konnte von einer knappen Mehrheit der Teilnehmenden benannt werden. Er betrifft z.B. Planungen zu den eigenen Qualifizierungsvorhaben oder auch zu nächsten beruflichen Perspektiven. In weiteren Fällen wurden bereits konkrete Veränderungen am Arbeitsplatz initiiert, auch unter dem Gesichtspunkt einer besseren Vereinbarkeit der wissenschaftlichen Arbeit mit dem Familienalltag.

Aspekte des persönlichen Nutzens stellen sich in einer Breite dar. So begrüßten einige Teilnehmende die Sommerakademie explizit als eine Veranstaltung mit der Familie, die sich von anderen Tagungen mit Kinderbetreuung abhebt. Es konnte Zeit gefunden werden, die eigene Entwicklung zu reflektieren und persönliche Planungen voranzubringen.

#### *Gruppe der (Senior-)WissenschaftlerInnen*

Mit der Sommerakademie konnte eine höhere Aufmerksamkeit für die Herausforderungen des demographischen Wandels geweckt werden. Auch dieser Personenkreis bewertete positiv, dass die Problematik der Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Laufbahn und Familie und die Notwendigkeit einer größeren Generationenorientierung mit dieser Veranstaltung mehr Öffentlichkeit bekommt. Es wurde dargelegt, dass die Kommunikation zwischen den Generationen „auf Augenhöhe“ stattfand und dass die als ungewöhnlich empfundene Veranstaltungsform grundsätzlich eine gute Form des Austauschs darstellte.

Den Nutzen der Teilnahme an der Sommerakademie sahen die (Senior-)WissenschaftlerInnen für sich bzw. generell darin, sich mit jüngeren WissenschaftlerInnen austauschen zu können, aber auch einen Einblick in neue Ansichten, in andere Disziplinen zu bekommen.

Als Gesamtergebnis ist zum sog. Vierklang der Sommerakademie festzuhalten:

#### „Lebenslagenorientierung“

Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie ist erkennbar als das Thema, das alle Teilnehmenden verband und zu dem ein Austausch stattfand und das gleichzeitig in einen übergeordneten politischen Zusammenhang gesetzt wurde. Wissenschaft mit Familie wurde durch die Veranstaltungsform erlebbar gemacht, d.h. wissenschaftlicher Diskurs und Familie können gelingend vereinbart werden.

#### „Interdisziplinarität“

Das Programm wies in den Umweltwissenschaften und durch die Erweiterung auf die Sozialwissenschaften eine große Themenvielfalt auf, die als bereichernd und interessant empfunden wurde und die im Sinne von Interdisziplinarität neue Perspektiven eröffnete.

#### „Intergenerationalität“

Die Herausforderungen des demographischen Wandels konnten grundsätzlich verdeutlicht werden und wurden auch als relevant eingeschätzt.

#### „Internationalität“

Die Forschungsarbeiten der NachwuchswissenschaftlerInnen spiegelten den internationalen Kontext wider. Aktuelle internationale umweltpolitische Themen wurden in den Sommerabendgesprächen diskutiert.

Vor dem Hintergrund der Ausführungen zu 3.3 und unter Berücksichtigung der Anregungen der Teilnehmenden lassen sich folgende Perspektiven für die Sommerakademie ableiten.

### 3.5 Perspektiven I: Sommerakademie im Bereich der Umweltwissenschaften

Die Fortführung der Sommerakademie erfordert eine thematische Fokussierung.

Die Sommerakademie ist keine umweltwissenschaftliche Fachkonferenz i.e.S., gleichwohl definiert sich über die Umweltwissenschaften die Zielgruppe der NachwuchswissenschaftlerInnen. Dies ermöglicht fachwissenschaftlichen Diskurs, der allerdings in einen übergreifenden Orientierungsrahmen eingebettet sein sollte. Hierzu bietet sich das Thema Nachhaltigkeit an, mit dem auch interdisziplinäre Herausforderungen und Potenziale für die jeweiligen Forschungsinteressen der NachwuchswissenschaftlerInnen stärker in den Mittelpunkt gerückt werden können.

Das Themenfeld Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie bedarf einer Vertiefung durch neue Programminhalte, die gezielt die Kompetenzen der NachwuchswissenschaftlerInnen mit familiären Aufgaben aufgreifen und stärken. Hierzu zählen z.B. Coachings, Workshops zu Zeitmanagement-Methoden, Mentoring. Dabei bietet sich ebenfalls an, die Vereinbarkeitsproblematik nicht auf den Wissenschaftsbetrieb i.e.S. zu reduzieren. Für die Mehrheit der NachwuchswissenschaftlerInnen wird sich eine auf den Hochschulbereich ausrichtende berufliche Orientierung im Anschluss an ihre Qualifizierung nicht realisieren. Für die Zeit nach der hochschulischen Tätigkeit müssen Perspektiven auf dem außerhochschulischen Arbeitsmarkt eröffnet werden, die gleichermaßen ihrer Lebenslage mit Familie Rechnung tragen und in denen sich ihr hohes Qualifikationspotenzial für Forschung und Entwicklung weiter adäquat entfalten kann. Hierzu sind Beiträge von Akteuren aus der Praxis vorzusehen. Die Potenziale der Intergenerationalität müssen weiter konkretisiert werden, damit sie nachhaltiger erschlossen werden können. Eine Herausforderung für eine gelingende Integration von Erfahrungs- und Neuwissen stellen auch die Erwartungen der NachwuchswissenschaftlerInnen an die „Nützlichkeit“ des Erfahrungswissens für die eigene Forschungstätigkeit dar. Die oben angesprochenen Veränderungen in der thematischen Ausrichtung in Bezug auf die umweltwissenschaftlichen Inhalte gibt diesen Erwartungen eine breitere Richtung: Die Sommerakademie bietet keinen hochspezialisierten umweltwissenschaftlichen Fachdiskurs. Vielmehr ergeben sich Möglichkeiten für eine interdisziplinäre Erweiterung der eigenen Forschungsperspektive über den Einblick in benachbarte Forschungsthemen und die Einbettung in den übergreifenden Orientierungsrahmen.

In Bezug auf die Vereinbarkeitsproblematik ist festzustellen, dass sie von (Senior-)WissenschaftlerInnen zwar z.T. anders erfahren wurde, ihre Lebensläufe dennoch für NachwuchswissenschaftlerInnen eine Referenz darstellen können. Das bedeutet auch, dass Intergenerationalität als Thema sich auch explizit im Programm widerspiegelt und erarbeitet wird. Der Kreis der (Senior-)WissenschaftlerInnen ist noch gezielter auszuwählen. Dies stärkt die Grundlagen für ein verbessertes Mentoring und Netzwerken.

Die internationale Perspektive der Sommerakademie sollte aufrechterhalten werden. Sie wird sich weiterhin in den Forschungsfragestellungen der NachwuchswissenschaftlerInnen widerspiegeln. Am Veranstaltungsort IBZ St. Marienthal im Dreiländereck bietet sich die Diskussion zu ökologischen und gesellschaftspolitischen Themen im Rahmen von Abendgesprächen an.

Die Fortführung der Sommerakademie erfordert eine Weiterentwicklung insbesondere hinsichtlich folgender Aspekte von Struktur, Ablauf und Organisation.

Ausgehend von der thematischen Neuausrichtung ist den Themen Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie, Intergenerationalität und Nachhaltigkeit mehr Raum zu geben. Die Beiträge der NachwuchswissenschaftlerInnen zu ihren Forschungsvorhaben können gekürzt und in Form von Postern präsentiert werden. Die Themenschwerpunkte werden über Vorträge eingeleitet und in Form von Workshops und Diskussionsrunden weitergeführt. Ein Abend der Generationen bietet explizit Zeit und Rahmen für intergenerationelle Vernetzungen. Der Ablauf sollte auch mit der Bildung von größeren Zeitblöcken dazu beitragen,

dass die Themenschwerpunkte klarer erkennbar werden und jeweils eine adäquate Vertiefung erreicht werden kann. Von besonderer Bedeutung ist auch die Abstimmung des Ablaufs mit den familiären Zeitstrukturen.

Das Betreuungsangebot für die Kinder ist zu verbessern. Dabei ist den Erfordernissen von Kindern ganz unterschiedlichen Alters Rechnung zu tragen. Auch eine Betreuung während der Abendveranstaltungen ist bei Bedarf sicher zu stellen.

Im Vorfeld und während der Sommerakademie sind zur besseren Orientierung umfassendere Informationen zu den Teilnehmenden zur Verfügung zu stellen.

### 3.5 Perspektiven II: Sommerakademie im Bereich weiterer Wissenschaftsdisziplinen

Als Pilotprojekt hat die Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften grundsätzlich ihre Eignung als interdisziplinäre generationenübergreifende Veranstaltung für NachwuchswissenschaftlerInnen mit familiären Aufgaben und (Senior-)WissenschaftlerInnen gezeigt. Mit entsprechender Modifikation der i.e.S. fachwissenschaftlichen Ausrichtung ist eine Übertragung auf andere Wissenschaftsdisziplinen möglich.

## 4. Die Hochschultagung Elternschaft in der Wissenschaft

### 4.1 Zielsetzung

Die Hochschultagung Elternschaft in der Wissenschaft – Wissenschaft und Familie im interdisziplinären und intergenerationellen Dialog – richtet sich an Verantwortliche in Hochschulen, außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, in Wissenschaftsorganisationen und in der Wissenschaftspolitik. Sie zielt darauf ab, das Konzept der Sommerakademie als neue Veranstaltungsform breit bekannt zu machen, um es weiterzuentwickeln, zu verstetigen und eine Brücke von den Umweltwissenschaften zu anderen Wissenschaftsdisziplinen zu schlagen.

### 4.2 Das Vorhaben

Die Tagung fand am 11.01.2010 in Hannover statt. Den Auftakt bildete die Vorstellung aktueller empirischer Befunde zur Elternschaft in der Wissenschaft, deren Herausforderungen aus der Sicht der Wissenschaftspolitik thematisiert wurden. Die Vorstellung der Konzeption der Sommerakademie wurde ergänzt durch Erfahrungsberichte von Teilnehmenden und die Präsentation von Ergebnissen der Evaluation. Dem Veranstaltungsformat Sommerakademie wurden Konzepte für Forschung und Familie von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und aus Sicht der Forschungsförderung gegenübergestellt. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion unter dem Titel ‚Nachhaltigkeit sicherstellen‘ sollten die Perspektiven des Projekts über die Umweltwissenschaften hinaus für weitere Wissenschaftsdisziplinen sichtbar werden. (s. Anhang 2)

Um die Zielgruppen der Tagung zu erreichen, wurden mit einem persönlichen Anschreiben ca. 350 Einladungen an folgende Personen verschickt:

- die für Forschung zuständigen Mitglieder der Präsidien aller deutschen Hochschulen,
- die Dekaninnen bzw. Dekane der Fakultäten/Fachbereiche mit umweltwissenschaftlicher Ausrichtung,
- die Leitungen einschlägiger außerhochschulischer Forschungseinrichtungen,
- die Leitungen weiterer Einrichtungen im Bereich der Wissenschaft und der Stipendienwerke,
- Mitglieder der für Wissenschaft/Hochschulen bzw. Umwelt zuständigen Landtagsausschüsse (Niedersachsen: alle Mitglieder; übrige Bundesländer: Vorsitzende und Sprecher bzw. Sprecherinnen der im Landtag vertretenen Fraktionen),
- die Leitungen der relevanten Abteilungen in den für Wissenschaft/Hochschulen bzw. Umwelt zuständigen Bundes- und Länderministerien,
- die Gleichstellungsbeauftragten der genannten Ministerien.

Die Einladung erreichte über Email (als Sammel-Email bzw. individualisiert) außerdem folgende Personen:

- die Gleichstellungsbeauftragten der Hochschulen,
- die Sprecherinnen bzw. Sprecher der von der DFG geförderten Graduiertenschulen,
- die Sprecherinnen bzw. Sprecher der DFG-Sonderforschungsbereiche.

#### 4.3 Kritische Reflexion des Verlaufs

Zu der Hochschultagung wurden ca. 600 Personen eingeladen. Ca. 20 Personen haben explizit eine Absage ausgesprochen; ca. 20 Personen haben sich zur Teilnahme angemeldet. Die Teilnehmenden kamen vorwiegend aus dem norddeutschen Raum; ein Teilnehmer kam aus den neuen Bundesländern. Die außerordentlich geringe Resonanz kann nur teilweise erklärt werden. So waren z.B. die Mitglieder der relevanten niedersächsischen Landtagsausschüsse durch Ausschusssitzungen gebunden; dieser Termin war zum Zeitpunkt der Terminplanung für die Tagung nicht bekannt.

Das Programm der Veranstaltung musste kurzfristig geändert werden, da drei Vortragende krankheitsbedingt bzw. aufgrund von schlechten Witterungsbedingungen nicht anwesend sein konnten. Damit entfiel insb. die Podiumsdiskussion. Gleichzeitig konnte den anderen Vorträgen und dem persönlichen Austausch mehr Zeit gewidmet werden.

#### 4.4 Ergebnisse

Den Teilnehmenden wurden neueste Ergebnisse zu Elternschaft in der Wissenschaft vorgestellt<sup>8</sup>:

- Von der Zunahme des wissenschaftlichen Personals an deutschen Hochschulen zwischen 1998 und 2006 profitieren die Frauen (wissenschaftlicher Mittelbau: Frauen + 33 %, Männer: - 8 %, Professorenschaft: Frauen + 77 %, Männer: - 2 %), so dass sich der Frauenanteil auf 30 bzw. 16 % erhöhte.
- Bei den Beschäftigungsverhältnissen im wissenschaftlichen Mittelbau ist eine zunehmende Prekarisierung festzustellen: 2006 sind 78 % befristet beschäftigt, 45 % arbeiten in Teilzeit; Frauen sind mit 80 % bzw. 59 % (Männer: 77 % bzw. 38 %) stärker betroffen.
- Die Prekarisierung betrifft insbesondere die jüngeren WissenschaftlerInnen: 2006 sind 89 % der 22- bis 44-Jährigen befristet beschäftigt.
- 75 % der WissenschaftlerInnen im Mittelbau sind kinderlos, wobei signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern zulasten der Frauen sichtbar werden.
- Der Anteil von ProfessorInnen ohne Kinder beträgt 38 % mit noch ausgeprägteren geschlechtsspezifischen Differenzen: Frauen 62 %; Männer 33 %.
- Temporäre Kinderlosigkeit (definiert über die Altersspanne von 21 bis 42 Jahren) ist insb. im wissenschaftlichen Mittelbau unabhängig vom Geschlecht hoch (80 %), endgültige Kinderlosigkeit (definiert über die Altersspanne von 43 bis 53 Jahren) beträgt allerdings immer noch 45 %; (Professorenschaft: 40 % zu 34 %).
- 30- bis 39-jährige Eltern im wissenschaftlichen Mittelbau haben am häufigsten bis zu 6 Jahre alte Kinder, die eine intensive Betreuung erfordern.
- Befristete Beschäftigungsverhältnisse wirken sich in besonderem Maße auf Kinderlosigkeit aus: in Nordrhein-Westfalen sind 2006 84 % Frauen und 82 % Männer in der Gruppe der befristet beschäftigten WissenschaftlerInnen kinderlos, bei den unbefristet Beschäftigten dagegen nur 64 % bzw. 48 %; der Anteil der unbefristet beschäftigten WissenschaftlerInnen mit einem Kind bzw. mit zwei und mehr Kindern ist dabei z.T. mehr als dreimal so hoch wie bei befristet beschäftigten WissenschaftlerInnen.

---

<sup>8</sup> Schürmann, R., Elternschaft in der Wissenschaft: Empirische Ergebnisse. Vortrag im Rahmen der Hochschultagung „Elternschaft in der Wissenschaft“, Hannover, 11.01.2010. Soweit nicht anders vermerkt, beziehen sich die Ergebnisse in Bezug auf Kinderlosigkeit bzw. zu Zahl und Alter der Kinder auf Daten aus acht Bundesländern: Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Thüringen.

- Teilzeitbeschäftigung wirkt sich ebenfalls auf Kinderlosigkeit insb. bei Männern aus: in Nordrhein-Westfalen sind 2006 89 % der teilzeitbeschäftigten Wissenschaftler ohne Kinder, während der Anteil bei den vollzeitbeschäftigten Wissenschaftlern 70 % beträgt (Wissenschaftlerinnen: jeweils 81 %).

Diese Ergebnisse werden im Nachgang zu der Veranstaltung hier wie folgt ergänzt:

- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Hochschulen sind von Kinderlosigkeit überdurchschnittlich betroffen. Nach Ergebnissen des Mikrozensus 2008<sup>9</sup> sind 33 % aller Frauen im Alter von 16 bis 75 Jahren kinderlos; bei den 20- bis 39jährigen Frauen beträgt der Anteil 56 % und liegt damit ähnlich hoch wie bei Männern.<sup>10</sup> Damit wird der Anteil von temporär kinderlosen Männern und Frauen im wissenschaftlichen Mittelbau in Höhe von 80 % (s.o.) deutlich unterschritten. Bei den 40- bis 49jährigen Frauen mit Hochschulabschluss beträgt 2008 der Anteil derjenigen ohne Kinder 28 %<sup>11</sup> und liegt damit unter dem sowohl für den wissenschaftlichen Mittelbau als auch für die Professorenschaft ermittelten Anteil bei den 43- bis 53Jährigen. Akademikerinnen sind häufiger kinderlos als Frauen aller Bildungsschichten (19 %), diejenigen an Hochschulen noch häufiger als Akademikerinnen insgesamt.
- Befristete Arbeitsverhältnisse wirken sich auch bei den Erwerbstätigen insgesamt auf die Familiengründung aus. Ergebnisse einer Untersuchung für Baden-Württemberg 2008 zeigen, dass der Anteil von befristet beschäftigten Männern und Frauen mit Kindern im Alter von 25 bis unter 30 Jahren bereits bei 11 % bzw. 13 % liegt und auf 30 % bzw. 37 % in der Alterklasse der 30- bis unter 35Jährigen ansteigt. Damit bedeuten befristete Beschäftigungsverhältnisse an Hochschulen, wie die Ergebnisse aus Nordrhein-Westfalen (s.o., allerdings über alle Altersgruppen im wissenschaftlichen Mittelbau) zeigen, überdurchschnittlich häufig auch Kinderlosigkeit.

Aus Sicht eines Nachwuchswissenschaftler-Ehepaares, das an der Sommerakademie teilgenommen hatte, wurde insb. deutlich, in welchen Entscheidungssituationen sich die Betroffenen befinden. So stand die Frage nach der Teilnahme an der Sommerakademie nicht nur unter dem Aspekt des verfügbaren Zeitbudgets, sondern es waren – trotz der umfassenden finanziellen Förderung durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt – auch finanzielle Aspekte relevant. Das persönliche Fazit und die Bewertung der Veranstaltung deckten sich mit den Ergebnissen der Evaluation, die anschließend vorgestellt wurden (s. hierzu auch Kapitel 3).

Des Weiteren wurde die Konzeption der Sommerakademie vorgestellt. Die Ausführungen zu einer familiengerechten (Umwelt-)Wissenschaft resultierten auch aus einem bestimmten Wissenschaftsverständnis heraus, das sich an zentralen Aussagen von Hans-Peter Dürr orientierte<sup>12</sup>: Nachhaltigkeit verkörpert eine Lebenshaltung. Die Welt kann nicht reduktionistisch verstanden werden; dennoch basiert Wissenschaft auf fragmentierendem, reduktionistischem Denken.

<sup>9</sup> S. Statisches Bundesamt, Hrsg., Mikrozensus 2008. Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland, Wiesbaden, 2009,

[http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Kinderlosigkeit/begleittheft\\_\\_Kinderlosigkeit,property=file.pdf](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Kinderlosigkeit/begleittheft__Kinderlosigkeit,property=file.pdf).

<sup>10</sup> Schmitt, Ch., Kinderlose Männer in Deutschland – Eine soziostrukturelle Bestimmung auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), Berlin, 2004,

[http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.41162.de/diw\\_rn04-01-34.pdf](http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.41162.de/diw_rn04-01-34.pdf).

<sup>11</sup> S. Statisches Bundesamt, Hrsg., Mikrozensus 2008. Neue Daten zur Kinderlosigkeit in Deutschland, Wiesbaden, 2009,

[http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Kinderlosigkeit/begleittheft\\_\\_Kinderlosigkeit,property=file.pdf](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2009/Kinderlosigkeit/begleittheft__Kinderlosigkeit,property=file.pdf).

<sup>12</sup> Interview mit Hans-Peter Dürr zum Thema Nachhaltigkeit, Süddeutsche Zeitung, 23.08.2002, <http://www.sueddeutsche.de/politik/nachhaltigkeit-die-schnellmacher-stuerzen-alle-ab-1.736879>. Dürr, H.-P., Warum es ums Ganze geht – Neues Denken für eine Welt im Umbruch, München, 2009.

In den Ausführungen zur Perspektive der Lebenslage der von der Sommerakademie angesprochen Zielgruppen wurde zunächst aufgegriffen, dass Männer und Frauen mit Hochschulabschluss zwar mehrheitlich (84 %) eine positive Grundeinstellung zu Kindern haben, aber auch aufgrund einer unsicheren ökonomisch-beruflichen Situation auf Kinder verzichten oder weil beide Partner vollzeitbeschäftigt sind. Der Wissenschaftsrat schlussfolgert bekanntlich für den akademischen Mittelbau, „dass vorwiegend strukturelle Rahmenbedingungen – das heißt in diesem Fall die geringe Verlässlichkeit und Kalkulierbarkeit – die Realisierung des Kinderwunsches verhindern.“<sup>13</sup> Zu den Merkmalen der Lebenslage von NachwuchswissenschaftlerInnen zählt u.a. auch, dass „Familien ... Zeit [brauchen], um überhaupt als [Hervorh. im Original] Familie existieren und sich als solche erfahren zu können. ... Verlässliche Verfügung ist dabei eine notwendige Grundlage für familiäre Leistungserbringung.“<sup>14</sup> Nach vorliegenden Zeitbudgetstudien leisten Frauen und Männer in Partnerschaften mit Kindern deutlich mehr unbezahlte Arbeit, zu der auch die Familienarbeit gezählt wird.<sup>15</sup> Dies steht der im Wissenschaftsbetrieb geforderten zeitlichen Verfügbarkeit bzw. Flexibilität gegenüber. Zur Charakterisierung der Lebenslage der älteren Generation wurde anhand der Ausführungen im 5. Altenbericht<sup>16</sup> auf die individuellen und gesellschaftlichen ‚Potenziale des Alters‘ verwiesen, als dessen Grundlage das im Vergleich zu früheren Generation gestiegene Bildungs- und Qualifikationsniveau, ein breiteres Spektrum von Interessen und Kompetenzen und ein umfangreicheres Erfahrungswissen anzusehen sind. Eine Verbindung der Lebenslagen beider Generationen stellt sich wie folgt ein: „Eine kinderfeindliche Gesellschaft ist auf Dauer nicht überlebensfähig, eine Verwirklichung von Potenzialen des Alters langfristig nur in einer kinderfreundlichen Gesellschaft möglich. Entsprechend erweist sich die Förderung generationenübergreifender Kontakte im Kontext der Förderung und Nutzung von Potenzialen des Alters als eine zentrale Aufgabe.“<sup>17</sup> Damit schließt sich der Kreis von der Lebenslagenorientierung zur Intergenerationalität der Sommerakademie.

Zusätzlich zur Sommerakademie als neuer, innovativer Veranstaltungsform wurden Konzepte für Forschung und Familie von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und aus Sicht der Forschungsförderung dargestellt. Für das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung, einem Forschungszentrum der Helmholtz-Gemeinschaft, wurde ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit vorgestellt.<sup>18</sup> Dazu zählen neben Einzelmaßnahmen (z.B. Kinderkrippe, Kinderferienprogramm, Angebote für Eltern und Kinder) insb. strategische Maßnahmen wie insb. Auditierung im Rahmen des Audits berufundfamilie der Hertie-Stiftung und die Orientierung an den Gleichstellungsstandards der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Zu weiteren Planungen gehören z.B. die Integration des Themas Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Schulungen und Seminare im (Nachwuchs-)Führungskräftebereich oder auch Reisekostenzuschüsse für MitarbeiterInnen mit Kindern für Begleitung durch PartnerIn als Betreuungsperson oder Übernahme der Kinderbetreuungskosten vor Ort.

---

<sup>13</sup> Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, 2007, S. 32.

<sup>14</sup> Siebter Familienbericht, Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik, 2005, S. 363.

<sup>15</sup> Vgl. Gille, M., Marbach, J., Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung im Zeitstress, in: Statistisches Bundesamt, Hrsg., Alltag in Deutschland, Analysen zur Zeitverwendung, Wiesbaden, 2004, S. 86ff.

<sup>16</sup> Vgl. Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen, Berlin 2005, S. 454.

<sup>17</sup> Ebd., S. 42.

<sup>18</sup> Wolke, H., Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht einer außeruniversitären Forschungseinrichtung. Vortrag im Rahmen der Hochschultagung „Elternschaft in der Wissenschaft“, Hannover, 11.01.2010.

Zu den Maßnahmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft<sup>19</sup> zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Forschung und Familie zählen zum einen solche, die strukturelle Veränderungen im Wissenschaftssystem anstoßen oder begleiten sollen: Politikberatung, Selbstverpflichtungen der DFG-Mitglieder („Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards der DFG“ 2008). Maßnahmen für Antragstellende und Geförderte der DFG sowie in DFG-Projekten finanziertes Personal beinhalten die Berücksichtigung von familiären Verpflichtungen bei der strukturellen Gestaltung von Förderprogrammen und die Beratung bei individuellen Problemen und Erarbeitung individueller Lösungen im Einzelfall. Zu den Kernelementen der Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards gehören insb. eine Verankerung der Gleichstellung als Teil der Leitungsaufgaben, die deutliche Steigerung des Frauenanteils auf allen Stufen der wissenschaftlichen Karriere, die Integration des Ziels Gleichstellung in alle strategischen Prozesse und die Schaffung eines familienfreundlichen Arbeitsplatzes „Wissenschaft“ für Frauen und Männer. Seit Juli 2009 ist hierzu der Instrumentenkasten<sup>20</sup> verfügbar, der ein Informationssystem mit Modellbeispielen für Chancengleichheitsmaßnahmen darstellt. Zu den konkreten Maßnahmen in der DFG-Förderung zählen insb.:

- bei der Einzelförderung: die Berücksichtigung der Lebenslage bei der Beurteilung von wissenschaftlichen Leistungen in Anträgen, die finanzielle Unterstützung bei Teilzeittätigkeit der Projektleitung aus familiären Gründen, die Finanzierung von Vertretungen für ProjektmitarbeiterInnen bei Ausfall oder Reduzierung der Arbeitszeit aus familiären Gründen, familiär bedingte Projektlaufzeitverlängerungen oder –unterbrechungen;
- bei Forschungsstipendien: Leistungen für Eltern in Form einer Kinderzulage oder einer Unterstützung für Erziehungsleistungen;
- bei Forschungsverbänden: pauschale Mittel für Gleichstellungsmaßnahmen, die z.B. für die Rekrutierung weiterer Teilprojektleiterinnen, die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen oder die Verbesserung familienfreundlicher Maßnahmen vor Ort verwendet werden können.

Aus Sicht der Hochschulen wurde die Breite der Maßnahmen der niedersächsischen Hochschulen zum Stichwort Familiengerechtigkeit hervorgehoben. Neun Hochschulen wurde bisher das Zertifikat zum Audit familiengerechte hochschule der berufundfamilie dGmbH der Hertie-Stiftung erteilt. Von besonderer Bedeutung ist die Selbstverpflichtung der Hochschulen im Rahmen der „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ der DFG. Gleichwohl wurde als oberste Aufgabe der Hochschulen auch angesehen, das jeweils am besten qualifizierte Personal zu gewinnen.

Von der Politik wurde die Herausforderung der Vereinbarkeit von Wissenschaft und Elternschaft angenommen. Dabei spielen Chancengleichheit und Frauenförderung eine herausragende Rolle als wichtige Elemente niedersächsischer Politik. Gleichstellung ist eine Querschnittsaufgabe, wobei sich Gleichstellungspolitik in einem Paradigmenwechsel von Frauenförderpolitik zu einer Politik der strukturellen Chancengleichheit weiterentwickelt. Sie nimmt auch die Änderung von Strukturen an Hochschulen in den Blick. Forschung und Lehre können auf das Qualifikations- und Kreativitätspotenzial von Frauen nicht verzichten, um ihre eigene Qualität zu verbessern.

Als übergreifendes Ergebnis der Hochschultagung kann festgestellt werden, dass den Teilnehmenden Idee und Konzeption der Sommerakademie vermitteln werden konnten. Sie beurteilten es als innovative weitere Maßnahme im Spektrum der Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Wissenschaft und Elternschaft, die sich ebenfalls auf weitere Wissenschaftsdisziplinen übertragen lässt.

---

<sup>19</sup> Knoop, S., Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung – Maßnahmen und Praxisbeispiele. Vortrag im Rahmen der Hochschultagung „Elternschaft in der Wissenschaft“, Hannover, 11.01.2010.

<sup>20</sup> [www.dfg.de/instrumentenkasten](http://www.dfg.de/instrumentenkasten)

## **5. Zur Fortführung des Projekts**

Die Ergebnisse der Evaluation der Sommerakademie wurden für die bereits oben skizzierte Weiterentwicklung der Maßnahme genutzt, die sich als Forum für NachwuchswissenschaftlerInnen mit Familie im intergenerationellen Dialog darstellen lässt. Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur wurde umfassend zu dem Vorhaben informiert, das auch für niedersächsische Hochschulen und außerhochschulische Forschungseinrichtungen als beispielgebend erachtet wird und sich auf andere Wissenschaftsdisziplinen übertragen lässt. Das Land stellt der HAWK finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass ein Antrag zur Förderung dieses weiterführenden Projekts gestellt werden konnte.



## **Anhang**

- 1 Programm der Internationalen Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften**
- 2 Programm der Hochschultagung Elternschaft in der Wissenschaft**
- 3 Präsentationen zu Beiträgen auf der Hochschultagung**
- 4 Materialien zum Projekt**

# 1 Programm der Internationalen Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften

## Sonntag, 28. Juni 2009

bis ca. 18.00 Uhr Anreise

Organisatorische Hinweise, M.A. Ulla Heilmeyer, HAWK, Projektgeschäftsstelle

## Montag, 29. Juni 2009

### Auftakt

- 10.00 Uhr Eröffnung der Sommerakademie:  
Prof. Dr. Dr. h.c. Martin Thren, Präsident der HAWK
- 10.00 Uhr Beginn des Kinderprogramms
- 10.10 Uhr Vortrag: »Demographie und Wissenschaft: Herausforderungen und Chancen im demographischen Wandel«  
Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. h.c. Clemens Geißler, Vorsitzender der Gesellschaft für wissenschaftliche Kooperation der Generationen e.V. (GWKG)
- 10.45 Uhr Vorstellung der Internetplattform  
Fritz Ahrberg, HAWK, Projektgeschäftsstelle
- 11.15 Uhr Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden des Internationalen Begegnungszentrums St. Marienthal Dr. Michael Schlitt mit anschließendem Orientierungsrundgang über das Klostergelände

### Themenfelder *Ökologie & Bionik – Grundlagenforschung & Anwendung*

Moderation: Prof. Dr. Hubert Merkel, HAWK Fakultät Ressourcenmanagement

- 14.30 Uhr Kurzvortrag: »Wie und was riechen die Insekten«  
Marta Paczkowska, Universität Göttingen, Abteilung für Forstzoologie und Waldschutz
- 14.45 Uhr Kurzvortrag: »Bionische Sensorik«  
M.Sc. Sebastian Paczkowski, Universität Göttingen, Abteilung für Forstzoologie und Waldschutz
- 15.00 Uhr Hauptvortrag: »Bionik – Wissenschaft der Zukunft«  
em. Prof. Dr. hab. Ing. Andrzej Samek, AGH Universität für Wissenschaft und Technik Krakau, Polen
- 17.00 Uhr Vortrag: »Vorbeugen ist besser als spritzen!«  
Dipl.-Ing. Jana Bürger, Universität Rostock, Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät, Institut für Landnutzung
- 17.30 Uhr Vortrag: »Explosionen & »McDonaldisierung« – Verlust an biologischer Einzigartigkeit versus steigender Arten zahlen«  
Dr. Marten Winter, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) Halle, Sektion Biozönoseforschung
- 19.45 Uhr Begegnung mit einem Mitglied des Konvents der Zisterzienserinnen Klosterstift Abtei St. Marienthal

## Dienstag, 30. Juni 2009

### Themenfelder *»Human Resources« & Nachhaltigkeit, Wissenschaft & Familie*

Moderation: Prof. Dr. Cornelia Behrens, HAWK Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit

- 09.00 Uhr Beginn des Kinderprogramms
- 09.00 Uhr Vortrag: »Nachhaltigkeit durch Prävention bei Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder von Anfang an!«  
Dipl. oec. troph. Susanne Gastmann, Universität Gießen, Institut für Wirtschaftslehre und Verbrauchsforschung
- 09.30 Uhr Hauptvortrag: »Hochschulen vor der Generationenfrage«  
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Universität Gießen, Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft
- 11.00 Uhr Wahl-Workshops:  
1. »Vereinbarkeit von Familie und wissenschaftlicher Karriere«  
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe

2. »Mentoring – Karrieremanagement im intergenerationellen Dialog«  
M.A. Ulla Heilmeyer, Mentoring-Expertin
- 11.45 Uhr Kinderakademie: »Bionik«  
Sebastian Paczkowski, Universität Göttingen
- Themenfelder Regionale Kulturlandschaft, Hydrologie & Bodenkunde*  
Moderation: Prof. Dr. Ulrich Harteisen, HAWK Dekan der Fakultät Ressourcenmanagement
- 14.30 Uhr Vortrag: »Von der Entstehung großräumiger Hochwasserereignisse«  
Dipl.-Geoökologin Steffi Uhlemann, Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum (GFZ), Abteilung Hydrologie
- 15.00 Uhr Vortrag: »Entwicklung des Hochwasserrisikomanagements in Deutschland am Beispiel der Elbe und der Stadt Dortmund«  
Dr. Britta Wöllecke, TU Cottbus, Lehrstuhl für Hydrologie und Wasserwirtschaft
- 15.30 Uhr Hauptvortrag: »Die zisterziensische Kulturlandschaft St. Marienthal«  
em. Prof. Günter Nagel, Universität Hannover, Fakultät für Architektur und Landschaft
- 17.00 Uhr Vortrag: »Initialbodenbildung in der Negev – Biologische Bodenkrusten als Ökosystem-Ingenieure«  
Dipl.-Ing. agr. Sylvie Drahorad, Universität Gießen, Institut für Bodenkunde und Bodenerhaltung
- 17.30 Uhr Vortrag: »Neuartiges Landnutzungssystem Agroforst – Chancen oder Gefahr für die Biodiversität der Landschaft?«  
Dr. Jens Wöllecke, TU Cottbus, Lehrstuhl für Bodenschutz und Rekultivierung
- 20.00 Uhr Sommerabendgespräch »Wende im Schwarzen Dreieck«  
aus gesellschaftspolitisch-ökologischer Sicht  
Dipl.-Ing. Matthias Schwarzbach, Technischer Beigeordneter Landkreis Löbau-Zittau a. D.  
aus autobiographischer Sicht als Wissenschaftlerin mit Familie  
Dr. Regina Gellrich, Leiterin des grenzüberschreitenden Bildungsnetzwerkes PONTES, IBZ St. Marienthal  
Moderation: Prof. Dr. Hubert Merkel

### **Mittwoch, 1. Juli 2009**

#### Exkursion

- 09.00 Uhr Kurzvortrag + Fahrradexkursion: »Energie-ökologische Modellstadt Ostritz-St. Marienthal« (Biomasseheizkraftwerk, Wasserkraftanlage im Kloster, Pflanzkläranlage)  
Steffen Blaschke, IBZ St. Marienthal
- 09.00 Uhr Beginn des Kinderprogramms

#### *Themenfelder Familie, Kinder & Wissenschaft*

Moderation: Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe

- 14.30 Uhr Hauptvortrag: »Bedeutung sozialer Umweltbedingungen für Familienhaushalte«  
em. Prof. Dr. Dr. h.c. Rosemarie von Schweitzer, Universität Gießen, Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung
- 15.30 Uhr Vortrag: »Muster der nachhaltigen Alltagsversorgung in privaten Haushalten«  
Dr. Angela Häußler, Universität Gießen, Institut für Wirtschaftslehre und Verbrauchsforschung
- 16.30 Uhr Workshop: »Wie bringt man Kindern Wissenschaftsinteresse nahe?«  
Prof. Dr. Kerstin Michalik, Universität Luxemburg, Fakultät Erziehungswissenschaften
- 20.00 Uhr Sommerabendgespräch »Umwelt im Dreiländereck«  
Monika Dziadkowiec, Generaldirektorin des Umweltministeriums (Polen)  
Ing. PhD Martin Modry, Verwaltung Liberec Region (Tschechien), Abteilung Naturschutz  
Dolmetscherin: Romana Cermanová, DBU-Beauftragte für Tschechien und Slowakei  
Moderation: Prof. Dr. Ulrich Harteisen

## **Donnerstag, 2. Juli 2009**

*Themenfelder Ökologie & Ressourcenmanagement – Die soziale Dimension*

Moderation: Prof. Dr. Hubert Merkel

- 9.00 Uhr Kinderakademie: »Philosophieren«  
Prof. Dr. Kerstin Michalik, Universität Luxemburg, Fakultät Erziehungswissenschaften
- 09.00 Uhr Hauptvortrag: »Die Vertrautheit der Welt – Auswirkungen von Naturerfahrung auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern«  
Prof. Dr. Ulrich Gebhard, Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaften
- 10.30 Uhr Vortrag: »Vom Nutzen anthropogener Lagerstätten«  
Dr. Dominic Wittmer, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie
- 11.30 Uhr Vortrag: »Klimaschutz mit Schwerpunkt Energieeffizienz und erneuerbare Energien auf kommunaler Ebene – eine sozialwissenschaftliche Perspektive«  
Pia Laborgne, TH Karlsruhe, Europäisches Institut für Energieforschung
- Exkursion
- 14.30 Uhr Exkursionen-Auswahl:  
1. Erkundung der Stadt Görlitz (mit Führung),  
Kinderakademie: Besuch des Naturschutz-Tierparks oder des Naturkunde Museums  
2. Neiße-Fahrradtour (mit Kindern)
- 20.00 Uhr Gemeinsamer Abend zur freien Diskussion: Offene Fragen – Perspektiven  
Moderation: Prof. Dr. Cornelia Behrens

## **Freitag, 3. Juli 2009**

*Themenfelder Intergenerationalität & Interdisziplinarität*

Moderation: M.A. Ulla Heilmeyer

- 09.00 Uhr Beginn des Kinderprogramms
- 09.00 Uhr Hauptvortrag: »Alter(n): Potenziale, Chancen und Limitationen«  
Dr. Claudia Voelcker-Rehage, Jacobs University Bremen, Jacobs Center on Lifelong Learning and Institutional Development
- 10.00 Uhr Workshop: »Die Konstellationsanalyse – ein Brückenkonzept für die interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung am Beispiel der Windenergie«  
Dipl.-Pol. Dörte Ohlhorst, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Technik und Gesellschaft sowie beim Sachverständigenrat für Umweltfragen

*Themenfelder Umwelt, Politik & Gesellschaft*

Moderation: Prof. Dr. Hubert Merkel

- 14.30 Uhr Vortrag: »Information, Partizipation und Rechtsschutz im Umweltschutz«  
Franziska Sperfeld, Unabhängiges Institut für Umweltfragen e.V. (UfU) Berlin, Fachbereich Umweltrecht & Partizipation
- 15.00 Uhr Hauptvortrag: »Nachhaltigkeit als Leitbild der Ökologischen Ökonomie – Der Weg entsteht beim Gehen«  
em. Prof. Dr. rer. pol. Christiane Busch-Lüty, Universität der Bundeswehr München, Initiatorin des Wissenschaftlerinnen-Netzwerkes »Vorsorgendes Wirtschaften« und der »Vereinigung für Ökologische Ökonomie«
- 17.00 Uhr Gemeinsamer Abschluss der Kinderakademie: Kinder-Posterpräsentation
- 18.00 Uhr Gemeinsames Abschluss-Grillen

## **Samstag, 4. Juli 2009**

Abreise

## 2 **Programm der Hochschultagung** (Stand: Zeitpunkt der Einladung; kurzfristige Änderungen *kursiv*)

Elternschaft in der Wissenschaft. Wissenschaft und Familie im interdisziplinären und intergenerationellen Dialog. Erfahrungen aus der Sommerakademie Umweltwissenschaften 2009 im IBZ St. Marienthal

### 11.01.2010, Hannover, Leibnizhaus

- 10.00 Uhr Begrüßung und Eröffnung  
Prof. Dr. Dr. h.c. Martin Thren, Präsident der HAWK, Hildesheim  
Prof. Dr. Dr. h.c. Clemens Geißler, Vorsitzender der GWKG e.V., Hannover
- 10.30 Uhr - Elternschaft in der Wissenschaft: Empirische Befunde  
11.30 Uhr Dr. Ramona Schürmann, Technische Universität Dortmund  
Elternschaft in der Wissenschaft: Herausforderungen für die Hochschulpolitik  
Dr. Josef Lange, Staatssekretär im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Hannover; *vertreten durch Dr. Barbara Hartung*
- 11.45 Uhr - Die Sommerakademie: Erfahrungen und Evaluation  
12.45 Uhr Die Sicht der NachwuchswissenschaftlerInnen  
Marta Paczkowska und Sebastian Paczkowski, Georg-August-Universität Göttingen  
Die Sicht der (Senior-)WissenschaftlerInnen  
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Justus-Liebig-Universität Gießen  
*entfallen*  
Evaluation  
Dr. Claudia Olejniczak, Castrop-Rauxel
- 12.45 Uhr - Die Sommerakademie: Konzeption  
13.15 Uhr Die Perspektive der Umweltwissenschaften  
Prof. Dr. Hubert Merkel, HAWK, Göttingen  
Die Perspektive der Lebenslage  
Prof. Dr. Cornelia Behrens, HAWK, Hildesheim
- 14.15 Uhr - Podiumsdiskussion: Nachhaltigkeit sicherstellen - *entfallen*  
15.15 Uhr Dr.-Ing. E.h. Fritz Brickwedde, Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück; *vertreten durch Dipl.-Geogr. Thomas Pyhel, stellv. Leiter der Abteilung Umweltkommunikation und Kulturgüterschutz*  
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Justus-Liebig-Universität Gießen  
Prof. Dr.-Ing. Peter Nyhuis, Leibniz Universität Hannover, Mitglied des Vorstandes der GWKG e.V.
- 15.30 Uhr - Konzepte für Forschung und Familie von Hochschulen,  
16.45 Uhr Forschungseinrichtungen und aus Sicht der Forschungsförderung  
Dr. Heike Wolke, Direktorium des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung, Bremerhaven  
Dr. Gerhard Greif, Präsident der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen  
Dr. Susanne Knoop, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Gruppe Qualitätssicherung und Verfahrensentwicklung beim Vorstand der Geschäftsstelle der DFG, Bonn
- 16.45 Uhr Schlusswort

### 3 Präsentationen zu Beiträgen auf der Hochschultagung

# Elternschaft in der Wissenschaft: Herausforderungen für die Hochschulpolitik

Vortrag im Rahmen der Hochschultagung  
"Elternschaft in der Wissenschaft"  
Dr. Ramona Schürmann

Hannover, 11. Januar 2010

#### Gliederung des Vortrags

- Das Forschungsprojekt »Wissen- oder Elternschaft?«
- Zielsetzungen des Forschungsprojekts
- Datenquellen
- Untersuchungsvariablen / Datenselektion
- wissenschaftliches Hochschulpersonal an Universitäten und Fachhochschulen (Bundesdaten)
- Beschäftigungssituation des wissenschaftlichen Mittelbaus 2006 (Bundesdaten)
- Elternschaft (Länderdaten B8, 2006)
- Entwicklung der Elternschaft am Beispiel eines Bundeslandes (NRW, als Bonbon Niedersachsen)
- Beschäftigungsbedingungen und Elternschaft des wiss. Mittelbaus
- Schlussbetrachtung
- Empfehlungen

#### Das Forschungsprojekt »Wissen- oder Elternschaft«

- Titel:** Wissen- oder Elternschaft? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsbedingungen des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen in Deutschland
- Träger:** Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bekanntmachung »Frauen an die Spitze«
- Laufzeit:** Nov. 2007
- Projektteam:** Leitung: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel  
Mitarbeiterinnen: M.A. Kirsten Heusgen,  
Dipl.-Päd. Christina Möller,  
Dr. Ramona Schürmann,  
Dipl.-Ing. Petra Selent

**Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den konkreten Beschäftigungsbedingungen und der Elternschaft von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen?**

**Datenquellen**

---

- Hochschulpersonalstatistik des Forschungsdatenzentrums der Statistischen Landesämter, Standort Düsseldorf, hier sind die Beschäftigten aus allen Bundesländern erfasst (ohne Angaben zu Kindern)
- Die im Verwaltungsprozess anfallenden (anonymisierten) Personaldaten **und Daten zu den Kindern** aus den Bezüge-/bzw. Versorgungsstellen aus den Bundesländern: Baden-Württemberg, Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Thüringen
- Die im Verwaltungsprozess anfallenden (anonymisierten) Personaldaten **und Daten** zu den Kindern aus einzelnen Hochschulen (spez. Berlin)

**Untersuchungsvariablen für das wissenschaftliche Personal**

---

- öffentliche Universitäten und Fachhochschulen (ohne medizinische Hochschulen/Fakultäten)
- Alter
- Geschlecht
- Beschäftigungsumfang und –dauer
- Stellenart (Haushalt / Drittmittel)
- Statusgruppe (über Besoldungs- /Vergütungsgruppe zugeordnet):

| wiss. Mittelbau  | Professor/in                       |
|--|------------------------------------|
| BAT IIa,b;<br>BAT Ia,b;<br>TVL-E 13 und 14;<br>C1, C2 und H1 | C3 bis C4;<br>H2 bis H4;<br>W3, W4 |

- Erfassungsjahre 1998, (2003), 2006
- außerdem: aus acht Bundesländern Angaben zu Anzahl und Alter der Kinder

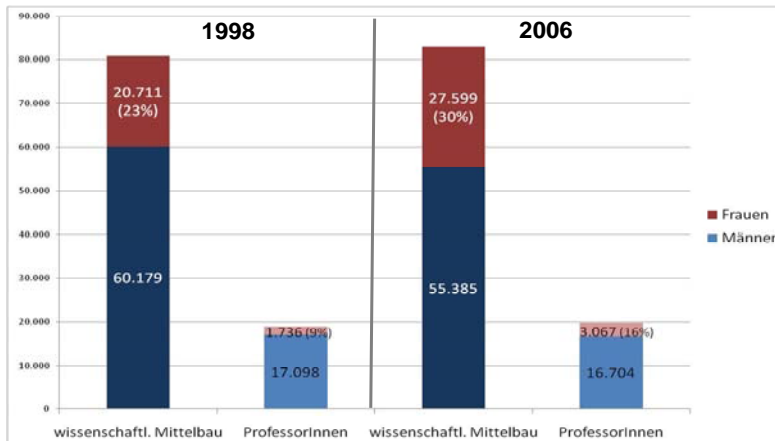
## Wissenschaftliches Personal an Universitäten und Fachhochschulen nach Statusgruppen und Geschlecht

| Jahr | Universitäten                       |                                |                | Fachhochschulen                     |                                |               | Gesamt<br>Frauenanteil<br>in % |
|------|-------------------------------------|--------------------------------|----------------|-------------------------------------|--------------------------------|---------------|--------------------------------|
|      | ProfessorInnen<br>Frauenanteil in % | Mittelbau<br>Frauenanteil in % | Gesamt         | ProfessorInnen<br>Frauenanteil in % | Mittelbau<br>Frauenanteil in % | Gesamt        |                                |
| 2006 | 19.771<br>16%                       | 82.984<br>33%                  | 102.755<br>30% | 13.518<br>15%                       | 2.632<br>36%                   | 16.150<br>28% | 118.905<br>28%                 |
| 1998 | 18.834<br>9%                        | 80.890<br>26%                  | 99.724<br>23%  | 12.619<br>10%                       | 1.884<br>31%                   | 14.504<br>21% | 114.228<br>21%                 |

Quelle: Hochschulpersonalstatistik 1998, 2006 des Forschungsdatenzentrums der Statistischen Landesämter, Düsseldorf, eigene Berechnung 2009

### Anteil Frauen/Männer an Universitäten nach Statusgruppen 1998, 2006

- ➔ Zunahme des wissenschaftlichen Personals im Untersuchungszeitraum um +5 %
- ➔ Frauen profitieren im stärkeren Maße als Männer:
  - Mittelbau insg. +3%: **Frauen +33%** (Männer -8%)
  - Professorenschaft insg. +5%: **Frauen +77%** (Männer -2%)



Quelle: Hochschulpersonalstatistik 1998, 2006 des Forschungsdatenzentrum des Bundes und der Länder, Düsseldorf, eigene Berechnung 2009

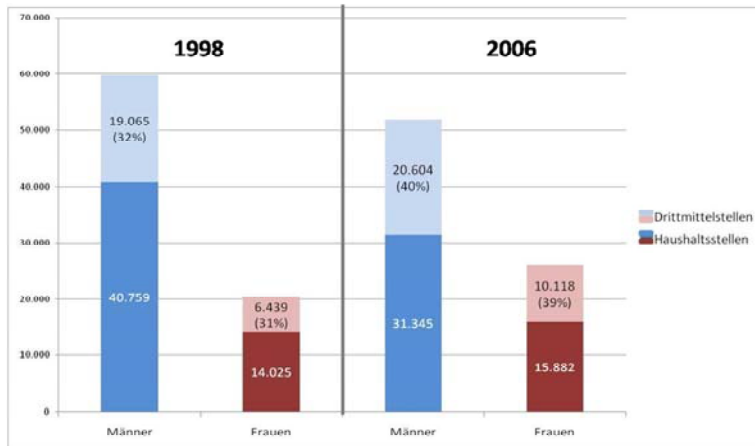
### Prekarisierung des Mittelbaus an Universitäten

- ➔ **Zunehmende Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse im Mittelbau:**
  - 78% der Beschäftigten im Mittelbau sind **befristet** beschäftigt (2006).
  - Fast die Hälfte (45%) arbeitet 2006 in Teilzeit (1998: 37%).
  - Zunahme der Teilzeitbeschäftigung absolut um 25%.
- ➔ **Frauen sind hiervon stärker betroffen:**
  - 80% der Frauen (77% der Männer) sind **befristet** beschäftigt.
  - 59% der Frauen (38% der Männer) arbeiten in Teilzeit.



## Entwicklung der Drittmittelbeschäftigung 1998 - 2006

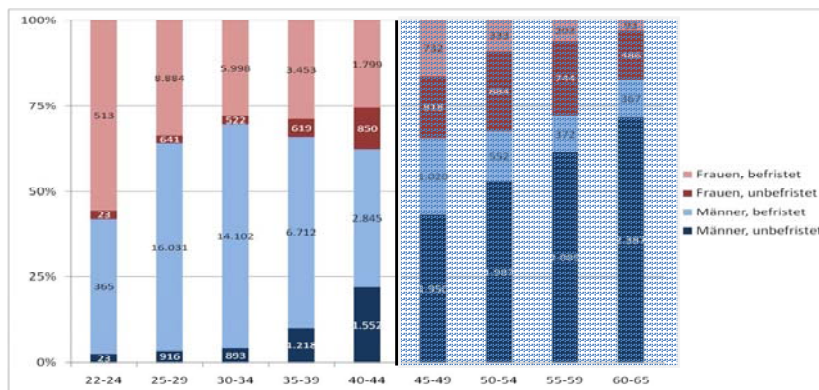
- Zunahme der Drittmittelbeschäftigten um 20% bei Rückgang der Beschäftigten auf Haushaltsstellen um -14%.
- stärkere Zunahme bei den Frauen um +3.679 (Männer: +1.539)



Quelle: Hochschulpersonalstatistik 1998, 2006 des Forschungsdatenzentrums der Statistischen Landesämter, Düsseldorf, eigene Berechnung 2009

## Verteilung des Mittelbaus in den Altersgruppen nach Dauer und Befristung in 2006

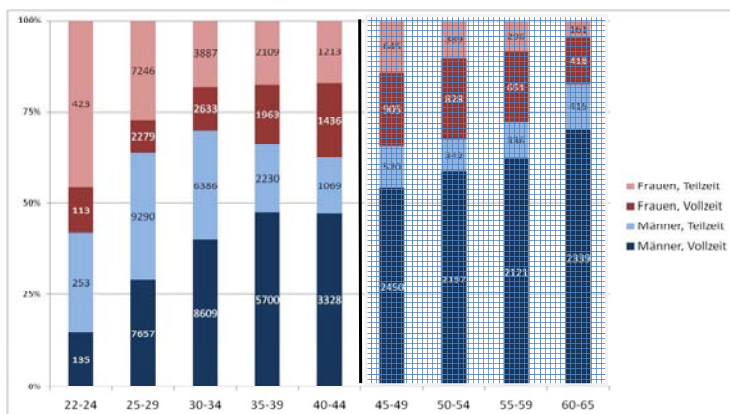
- Die Prekarisierung der Beschäftigung an Universitäten betrifft vor allem die jüngeren Wissenschaftler/innen:
- 89% der 22-44 Jährigen sind befristet beschäftigt



Quelle: Hochschulpersonalstatistik 1998, 2006 des Forschungsdatenzentrums der Statistischen Landesämter, Düsseldorf, eigene Berechnung 2009

## Verteilung des Mittelbaus in den Altersgruppen nach Voll- und Teilzeit in 2006

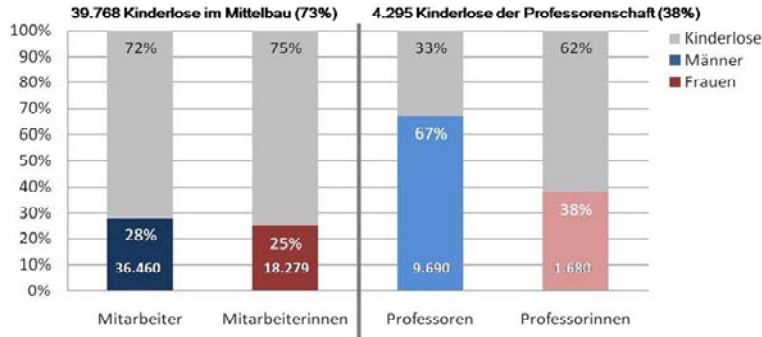
- 50% der 22-44 Jährigen sind in Teilzeit beschäftigt (Frauen zu 64%, Männer zu 43%)



Quelle: Hochschulpersonalstatistik 1998, 2006 des Forschungsdatenzentrums der Statistischen Landesämter, Düsseldorf, eigene Berechnung 2009

### Kinderlosigkeit des wissenschaftlichen Personals für die aggregierten acht Bundesländer (2006)

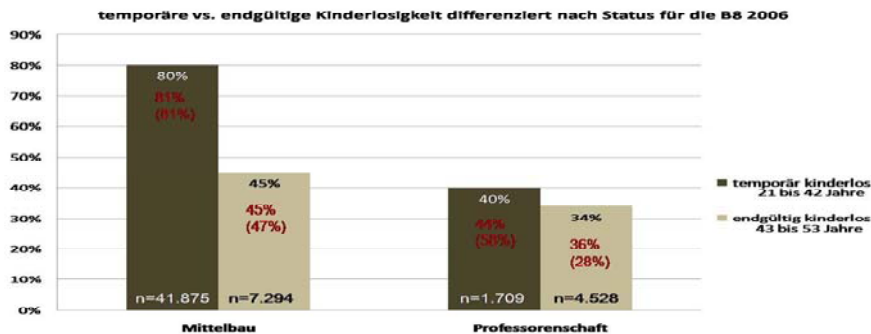
- Dreiviertel der Wissenschaftler/innen im Mittelbau sind kinderlos mit signifikanten Geschlechterdifferenzen
- Wissenschaftlerinnen sind häufiger kinderlos als Wissenschaftler, dies in beiden Statusgruppen



Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen der Länder Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, NRW, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Thüringen, Berliner Universitäten, eigene Berechnung 2009

### Endgültige Kinderlosigkeit des wissenschaftlichen Personals der acht ausgewählten Bundesländer (2006)

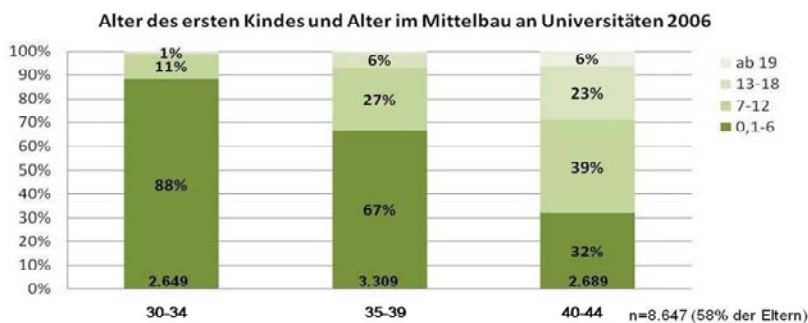
- Mit steigendem Alter nimmt die Elternschaft zu!
- In der Lebensphase von 21 bis 42 Jahren ist die Kinderlosigkeit in beiden Statusgruppen hoch (temporäre Kinderlosigkeit).
- Keine Geschlechtsunterschiede für den Mittelbau, aber für die Professorenschaft (Professorinnen sind häufiger kinderlos)



Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen der Länder Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, NRW, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Thüringen, Berliner Universitäten, eigene Berechnung 2009

### Die Gleichzeitigkeit von Karriere- und familialen Anforderungen im Mittelbau

- In der Lebensphase von 30 – 39 Jahren haben Eltern aus dem Mittelbau am häufigsten betreuungsintensive Kinder (von wenigen Monaten bis zu 6 Jahren).



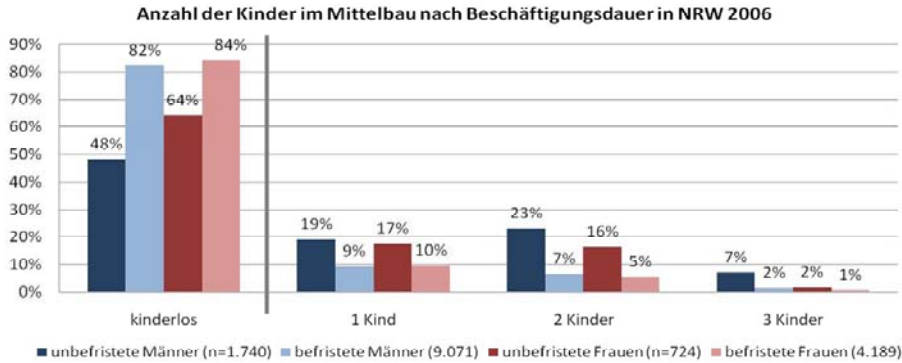
Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen der Länder Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, NRW, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Thüringen, Berliner Universitäten, eigene Berechnung 2009

Eltern im wissenschaftlichen Mittelbau müssen Modi und Vereinbarungen finden, die sowohl den Karriereanforderungen als auch den familialen Lebenswünschen und Anforderungen genügen.

**Kinderlosigkeit bzw. Elternschaft und prekäre Beschäftigung – am Beispiel Nordrhein-Westfalen (2006)**

→ **Befristung fördert Kinderlosigkeit!**

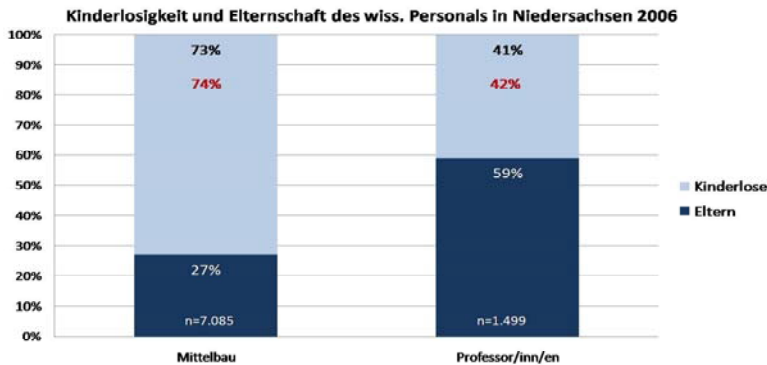
- über 80% der befristet beschäftigten Wissenschaftler/innen sind kinderlos
- die unbefristet beschäftigten Kolleg/inn/en haben häufiger ein, zwei oder mehr Kinder



Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen des Landes NRW, eigene Berechnung 2009

**Kinderlosigkeit bzw. Elternschaft am Beispiel Niedersachsen (2006)**

- 73% des Mittelbaus in Niedersachsen (70% der Männer und 77% der Frauen) sind kinderlos
- dagegen nur 41% der Professorenschaft (37% der Professoren und 63% der Professorinnen)

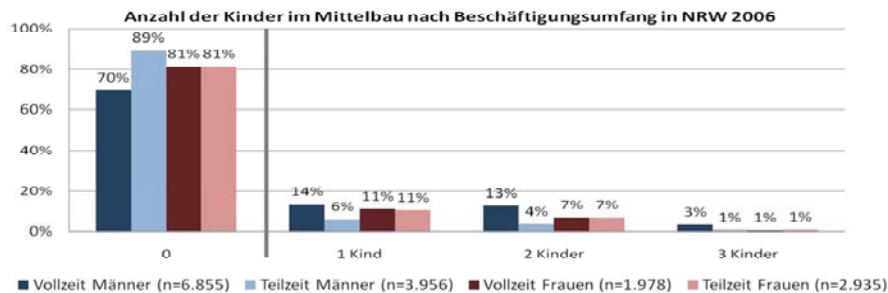


Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen des Landes Niedersachsen, eigene Berechnung 2010

**Beschäftigungsumfang und Kinderlosigkeit bzw. Elternschaft im Mittelbau in NRW**

→ **Teilzeitbeschäftigung provoziert Kinderlosigkeit!**

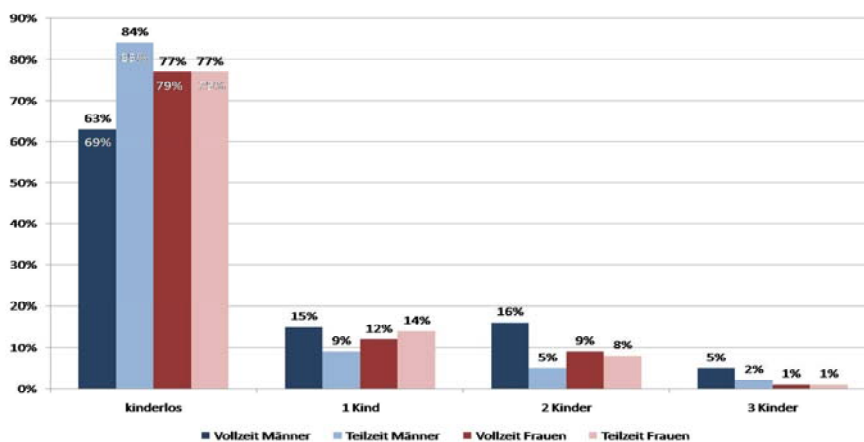
- bei Wissenschaftlern stärker als bei Wissenschaftlerinnen
- 89% der teilzeitbeschäftigten Wissenschaftler sind kinderlos und wenn sie Kinder hatten, dann seltener als alle anderen



Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen des Landes NRW, eigene Berechnung 2009

## Beschäftigungsumfang und Kinderlosigkeit bzw. Elternschaft im Mittelbau in Niedersachsen 2006

- auch in Niedersachsen bleibt die hohe Kinderlosigkeit bei Teilzeitbeschäftigung (84% der Männer und 77% der Frauen)



Quellen: Bezüge-/Versorgungsstellen des Landes Niedersachsen, eigene Berechnung 2010 (Uni Hannover hell)

## Schlussbetrachtung

- Im Untersuchungszeitraum ist bundesweit ein Zuwachs im wissenschaftlichen Personal der Universitäten um 5% und der Fachhochschulen um 11% zu verzeichnen.
- Von diesem Personalzuwachs haben in beiden Statusgruppen vor allem die Frauen profitiert.
- Gleichzeitig hat die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse (Teilzeit, Befristung, Drittmittelbeschäftigung) zugenommen.
- Von der Prekarisierung im Mittelbau sind die Wissenschaftlerinnen stärker betroffen als die Wissenschaftler.
- Die Kinderlosigkeit im Mittelbau variiert in allen untersuchten Bundesländern von 62% (Thüringen) bis 78% (NRW) und ist je nach Beschäftigungssituation und Geschlecht signifikant unterschiedlich.
- In der elternaktiven Lebensphase (30-44 Jahre) ist die überwiegende Mehrheit der jungen Wissenschaftler/innen prekär beschäftigt.
- Wissenschaftlerinnen sind in beiden Statusgruppen in höherem Ausmaß kinderlos als ihre Kollegen.

## Empfehlungen

- Es sind daher
  - die Beschäftigungsbedingungen zu humanisieren,
  - elternfreundliche Regelungen einzuführen und
  - Entlastungen bei der Kinderbetreuung zu institutionalisieren.
- Es sind aber auch die Vorstellungen zu revidieren
  - von der wissenschaftlichen Persönlichkeit,
  - vom wissenschaftlichen Paar und von der Familie.

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT



## Familiengerechte Umweltwissenschaften

Datum 29.06.-03.07.2009

Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal



- Vorname: Marta
- Nachname: Paczkowska
- Familienstand: verheiratet, 2 Kinder (2005 und 2007)
- Geburtsort/Datum: Warszawa 24.06.1980
- Nationalität: polnisch
- Studium: Forstwissenschaft in Warschau 1999-2004
  - Erasmus Jahr 2002-2003 Göttingen
- Doktorstudium: seit 2004 im Institut für Forstzoologie und Waldschutz, Georg-August-Universität Göttingen
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin seit 06.2009
- Seit 2007 dezentrale Gleichstellungsbeauftragte



## Wie sind wir dazu gekommen?

- Als Gleichstellungsbeauftragte-
  - von Dekanat
  - von Ulla Heilmeier (Anfrage wegen gezielter Werbung)
- Treffen mit Ulla Heilmeier
  - Zielgruppe? Junge Nachwuchswissenschaftler mit familiären Aufgaben
  - Thema? Umweltwissenschaft
  - Experiment, Pilotprojekt



Mitmachen?

Lieber nicht?





## Zeitmanagement



## Finanzen



## Unsere Erwartungen

- Keine!
- Zu viele Fragezeichen?
- Risiko!



## Was hat uns gefallen

- Der Ort!- Kloster St. Marienthal, an der polnischen Grenze.
- Exkursionen- gute Gesprächsmöglichkeit
- Räumlichkeiten die eine Durchmischung zwischen Kindern und Vorträgen ermöglichten.
- Poster





### Was könnte man verbessern?

- Kinderbetreuung- Integration in das Programm
  - engagierte Studenten
  - freiwillige Einbeziehung von den Eltern (Experimente mit Wasser, Insekten, Musik...)
  - mehr Personal wegen Altersunterschiede.
- Kürzere Fachbeiträge (mein Beitrag 15 Min. -ausreichend)
- Mehr Zeit für freie, vertiefende Diskussionen



### Persönliche bleibende Eindrücke

Gespräche mit Prof. Samek aus Krakau

Ollis kurze aber intensive Freundschaft mit Ole.

Begegnung mit den Schwestern des Zisterzienser-klosters

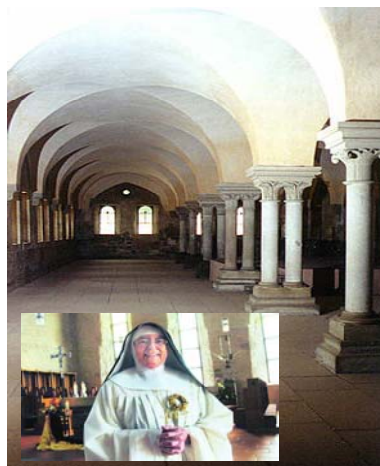




↓



### Glück



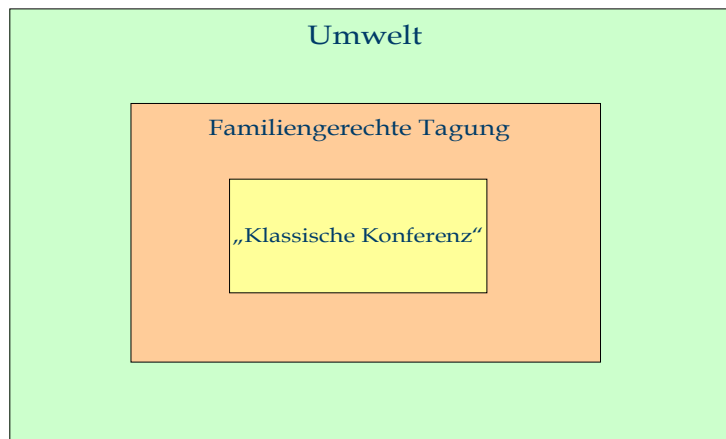


## Problem: Zu viele Oberbegriffe International, Generationsübergreifend, Umwelt

- **International**-für die Wissenschaft immer gut, nette Atmosphäre, gute Stimmung
- **Generationsübergreifend** – zu viel, das Umfeld hat sich stark verändert, komplett andere Bedingungen, früher häufig große Familien wo große Kinder auf die kleinen aufgepasst haben oder die Großeltern waren da. Auch selten eine Mitwirkung des Vaters bei der Kindererziehung.
  - Aber wichtiger Punkt, Vernetzungsmöglichkeiten.
- **Umwelt**- sehr breit, schwieriger Kompromiss, jeder von uns ist einerseits enger Spezialist andererseits als Forscher und Naturwissenschaftler auch vielseitig interessiert.



## Themenumfeld



## Insgesamt

- Schöne Zeit in St. Marienthal.
- Leider keine dauerhafte Kontakte.
- Sehr innovatives Projekt (solche Aktionen können die allgemeine Denkweise beeinflussen)
- Sehr schwierige Aufgabe für die Organisatoren! Respekt für die Leistungen!
- Würde gerne beim Folgeprojekt teilnehmen.



# Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften

## Zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen der Evaluation 11. Januar 2010

Dr. Claudia Olejniczak



Seite 1

## Evaluation Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften

### Gliederung

- Ziele und leitende Fragestellungen
- Methodische Vorgehensweise
- Ergebnisse
  - Perspektive der Senior-Wissenschaftler/innen
  - Perspektive der Nachwuchs-Wissenschaftler/innen
- Fazit zur Zielerreichung
- Empfehlungen für weitere Programme



Dr. Claudia Olejniczak 11.1.2010

Seite 2

## Evaluation Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften

### Ziele der Evaluation

- Überprüfung der Zielerreichung der Sommerakademie
- Formulierung von Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Formats

### Leitende Fragestellungen

- Welcher Schwerpunkt hat die Teilnehmer/innen am meisten interessiert?
- Welche Ziele standen mit der Teilnahme im Vordergrund, welche wurden erreicht, welche nicht und warum?
- Wie wird das Programm in seiner Gesamtheit und im Einzelnen beurteilt? Welche Highlights gab es?
- Wie wurde die Gruppenzusammensetzung erlebt und welche Relevanz wird den geknüpften Kontakten beigemessen?
- Wie bewerten die Teilnehmenden die Rahmenbedingungen der Akademie (Organisation, Jahreszeit, Unterkunft usw.)
- Welche Anregungen haben die befragten Personen für eventuelle Folgeprogramme?



Dr. Claudia Olejniczak 11.1.2010

Seite 3



## Methodische Vorgehensweise

Erhebung der Sichtweisen der Beteiligten mittels quantitativer und qualitativer Methoden

- Feedbackbögen für die Nachwuchs-Wissenschaftler/innen am Ende der Akademie
- Feedbackbögen für die Referent/innen am Ende der Akademie
- Leitfadenterviews mit 3 Senior-Wissenschaftler/innen während der Akademie
- Feedbackgespräch mit den Nachwuchs-Wissenschaftler/innen während der Sommerakademie
- Leitfadenterviews mit 11 Nachwuchs-Wissenschaftler/innen aus 10 Familien ca. 10 Wochen nach der Akademie



## Perspektive der Senior-Wissenschaftler/innen

- Die **Motivation zur Teilnahme** resultierte u.a. aus der Generationenorientierung, dem Interesse am Teilnehmer/innen-Kreis, dem Veranstaltungsort.
- **Bewertung des Programms:** Die Senior/innen hatten im Vorfeld andere Erwartungen, z.B. im Hinblick auf Lebensphase der jungen Wissenschaftler/innen, das Alter der Kinder, den Charakter als wissenschaftliche Veranstaltung. Enger Kontakt der Eltern und Kinder während des Programms war ungewohnt.
- Als **Nutzen** sahen die Senior-Wissenschaftler/innen, dass die Vereinbarkeitsthematik und das Thema Generationenorientierung „in die Öffentlichkeit gerückt“ wird. Für sich selbst haben sie die Teilnahme als Wertschätzung ihrer wissenschaftlichen Lebensleistung betrachtet und den Kontakt mit jüngeren Wissenschaftler/innen geschätzt.



## Perspektive der Nachwuchs-Wissenschaftler/innen

### Generelle positive Aspekte

- Zusammensetzung der Gruppe war bereichernd, insbesondere in Bezug auf Vereinbarkeitsthematik: „Man ist nicht allein!“
- Besondere Erlebnisse mit der Familie sind auch nach 10 Wochen noch in Erinnerung, z.B. Zeit miteinander, Floßbau
- Weitere positive Aspekte:
  - Kontakt zu anderen Generationen und interessante Referent/innen
  - Thematische Klammer Umweltwissenschaften
  - Veranstaltungsort St. Marienthal



Perspektive der Nachwuchs-Wissenschaftler/innen

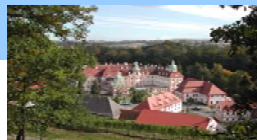
## Bewertung des Programms

### Positiv

- Thematische Vielfalt des Programms
- Vereinbarkeit: Thematisierung und Gesprächsmöglichkeit, einige Teilnehmende konnten sogar persönliche Fragen und Anliegen klären
- Jeweils ein bis zwei Programmpunkte werden auch nach 10 Wochen noch als beruflich wichtig/interessant bewertet

### Kritikpunkte

- Fülle des Programms und zeitliche Dichte
- Art des Programms bzw. der Vorträge, z.B. zu wenig Diskussionsmöglichkeit
- Zielsetzung der Sommerakademie nicht ausreichend klar und unterschiedliche Ziele und Erwartungen der Teilnehmenden
- Kinderbetreuung qualitativ nicht ausreichend (unterschiedliches Alter Kinder nicht ausreichend berücksichtigt)



Perspektive der Nachwuchs-Wissenschaftler/innen

## Nutzen der Teilnahme

### Beruflich

- Zeit für die Reflexion bzw. Planung konkreter beruflicher Schritte
- Informationen über einzelne fachliche Themen bzw. wissenschaftliche Laufbahn mit Familie sind hilfreich

### Persönlich

- Zeit und Möglichkeit für die Reflexion der eigenen Situation und der Work-Life-Balance
- Erholungsfunktion

### Generationenübergreifenden Aspekt betreffend

- Nutzen noch nicht ausreichend, u.a. aufgrund der knappen Zeit für Begegnung und Austausch, des unterschiedlichen Tagesrhythmus der Generationen, der nicht ausreichenden Moderation der Gespräche
- Transparenz positiv - Personen hinter den Rollen wurden sichtbar



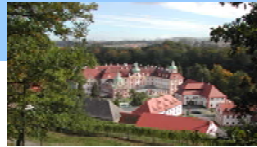
## Fazit zur Zielerreichung (1)

### Wissenschaft und Familie

- Familie in der Wissenschaft war durchgängig „sichtbar“
- Partner/innen haben nicht durchgängig, aber immerhin zielgerichtet am Tagungsprogramm teilgenommen
- Auch Kinder erlebten den Tagungscharakter durchgängig mit

### Interdisziplinarität

- Spanne der Themen und Disziplinen für einen Teil der Teilnehmenden interessant und nützlich, insgesamt liegt hier noch Potenzial bei der Vermittlung des Ziels im Vorfeld



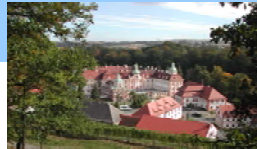
## Fazit zur Zielerreichung (2)

### Intergenerationalität

- Kontakt und Austausch blieben – u.a. angesichts der zeitlichen Fülle und Dichte der Akademie – auf einzelne Situationen und Teilnehmende beschränkt
- Nachwuchs-Wissenschaftler/innen hatten auch angesichts der familiären und beruflichen Themen wenig Zugang zum Aspekt Intergenerationalität
- Vorbildliches Beispiel für Zukunft: Vortrag von Prof. Samek über Bionik für Nachwuchswissenschaftler/innen, Kinder-Vorlesung eines Teilnehmers zum Thema, praktische Umsetzung im Floßbau

### Internationalität

- Grenzübergreifende inhaltliche Einbindung der Oder-Neiße-Region hat sich bewährt



## Empfehlungen für weitere Programme

- Profil der Akademie deutlich heraus stellen
- Akademie rechtzeitig intensiv bewerben
- Zeitlichen Rahmen und Ablauf auf Belange der Familien ausrichten
- Raum zum persönlichen Kennenlernen zu Beginn einplanen
- Vereinbarkeitsthema akzentuieren (hoher Informations- und Austauschbedarf, auch zu Förderangeboten, Alternativen Berufswegen) - Genderaspekt dabei berücksichtigen
- Unterstützung für die individuelle Strategieentwicklung integrieren (z.B. durch Coaching-Ansätze und kollegiale Beratung)
- Nachhaltigkeit als verbindendes Leitthema etablieren
- Intergenerationalität als Thema akzentuieren (in der Werbephase und im Verlauf der Veranstaltung)
- Senior-Wissenschaftler/innen für die strategische Unterstützung der Nachwuchs-Wissenschaftler/innen nutzen

Elternschaft in der Wissenschaft  
Wissenschaft und Familie im interdisziplinären und intergenerationellen Dialog  
Erfahrungen aus der Sommerakademie Umweltwissenschaften 2009  
im IBZ St. Marienthal

## Die Perspektive der Umweltwissenschaften



Hubert Merkel, Hannover  
11.01.2010

1

## Die Akademie im Vierklang

- Wissenschaft und Familie
- Interdisziplinarität
- Intergenerationalität
- Internationalität



Hubert Merkel, Hannover,  
11.01.2010

2

## Wissenschaft und Familie

Eine junge Wissenschaftlerin oder ein junger Wissenschaftler, die oder der eine Familie hat und diese ernst nimmt, wird

anders Wissenschaft betreiben oder

eine andere Wissenschaft betreiben

**- und das ist gut so!**



Hubert Merkel, Hannover,  
11.01.2010

3

**Interdisziplinarität**

Umweltwissenschaften sind ihrem Wesen nach  
interdisziplinär.

Diese Interdisziplinarität umfasst natürlich Natur-, Sozial- und  
Geisteswissenschaften.

**Das ist so!**



Hubert Merkel, Hannover,  
11.01.2010

4

**Intergenerationalität**

Wissenschaft nutzt den Dialog zwischen den Generationen,  
auf dem sie doch eigentlich aufbaut, keineswegs optimal.

Dies können wir uns – nicht nur wegen des demografischen Wandels –  
nicht leisten.

**Das sollte sich ändern!**



Hubert Merkel, Hannover,  
11.01.2010

5

**Internationalität**

Wissenschaft ist ohne Zweifel international.

Es stellt sich aber die Frage, ob auf allen Feldern das Verhältnis zwischen  
(notwendiger) Konkurrenz und Kooperation ausgewogen ist und tatsächlich der  
Sache dient.

Vielleicht lohnt es sich,  
Internationalität in der Wissenschaft  
gelegentlich neu zu denken.



Hubert Merkel, Hannover,  
11.01.2010

6

## Elternschaft in der Wissenschaft

### Zur Konzeption der Sommerakademie: Die Perspektive der Lebenslage

Prof. Dr. Cornelia Behrens

Hannover, Leibnizhaus, 11.01.2010

#### Grundeinstellung zu Kindern

„Kinder haben gehört zum Leben einfach dazu“

beantworten überwiegend oder voll  
zustimmend 84 % Frauen und Männer mit  
Hochschulabschluss

Stichprobe:

500 Frauen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren, 500 Männer im  
Alter zwischen 40 und 49 Jahren

Quelle: BzGA (Hrsg.), Kinderwunsch und Familiengründung bei  
Frauen und Männern mit Hochschulabschluss, 2005.

Die Tatsache, dass drei Viertel des akademischen  
Mittelbaus kinderlos ist und es zudem einen signifi-  
kanten Zusammenhang zwischen Elternschaft und  
befristeten resp. unbefristeten Beschäftigungsver-  
hältnissen gibt, lässt die Schlussfolgerung zu, dass  
vorwiegend strukturelle Rahmenbedingungen – das  
heißt in diesem Fall die geringe Verlässlichkeit und  
Kalkulierbarkeit einer wissenschaftlichen Karriere – die  
Realisierung des Kinderwunsches verhindern.

Quelle: Wissenschaftsrat, Empfehlungen zur Chancengleichheit  
von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, 2007, S. 32

## HAWK

Familien brauchen Zeit, um überhaupt *a/s* Familie existieren und sich als solche erfahren zu können. ...

Der Familienalltag ist zeitlich organisiert. ...  
Verlässliche Verfügung über Zeit ist dabei eine notwendige Grundlage für familiäre Leistungserbringung.

Quelle: 7. Familienbericht, Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, 2005, S. 363

## HAWK

Und:

Familien sind eingebunden in vielfältige und differente, teilweise in Widerspruch zueinander stehende gesellschaftliche Zeitsysteme, die das Familienleben mehr oder weniger direkt beeinflussen. Von besonderer Bedeutung sind hier die Erwerbsarbeitszeiten.

Quelle: 7. Familienbericht, Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, 2005, S. 363

## HAWK

Unbezahlte und bezahlte Arbeit von erwerbstätigen Paaren unter 60 Jahren mit und ohne betreuungsbedürftige Kinder, 2001/2002 (Stunden:Minuten/Tag)

|                   | Paare mit Kind(ern) |        | Paare ohne Kind(er) |        |
|-------------------|---------------------|--------|---------------------|--------|
|                   | Frauen              | Männer | Frauen              | Männer |
|                   | in Std. : min.      |        |                     |        |
| unbezahlte Arbeit | 6:16                | 3:10   | 4:07                | 2:51   |
| bezahlte Arbeit   | 1:55                | 5:13   | 3:08                | 4:33   |
| gesamt            | 8:11                | 8:23   | 7:15                | 7:24   |

Quelle: Gille/Marbach 2004



## HAWK

Zu den positiven Entwicklungen in der Altersphase, die gleichsam die Basis für die individuellen wie gesellschaftlichen „Potenziale des Alters“ bilden, zählen das im Vergleich mit früheren Altengenerationen durchschnittlich höhere Bildungs- und Qualifikationsniveau, ein breiteres Spektrum von Interessen und Kompetenzen sowie ein umfangreiches Erfahrungswissen.

Quelle: 5. Altenbericht, Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft, 2005, S. 454

## HAWK

Eine kinderfeindliche Gesellschaft ist auf Dauer nicht überlebensfähig, eine Verwirklichung von Potenzialen des Alters langfristig nur in einer kinderfreundlichen Gesellschaft möglich. Entsprechend erweist sich die Förderung generationenübergreifender Kontakte im Kontext der Förderung und Nutzung von Potenzialen des Alters als eine zentrale Aufgabe.

Quelle: 5. Altenbericht, Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft, 2005, S. 42

## HAWK

### Lebenslagenperspektive der Sommerakademie

- Wissenschaft und Familie  
sichtbar und erlebbar machen in einer Sommerakademie für NachwuchswissenschaftlerInnen gemeinsam mit ihren PartnerInnen und Kindern
- Intergenerationalität  
erfahren über das Zusammentreffen der Generationen

HAWK

### Wissenschaft und Familie

- Wissenschaftlicher Diskurs und Familie können gelingend vereinbart werden.
- Es wird von den NachwuchswissenschaftlerInnen eine nachwirkende Entlastung in Bezug auf die eigene Situation erlebt.

HAWK

### Intergenerationalität

- Als DialogpartnerInnen nehmen Senior- und aktive WissenschaftlerInnen an der Sommerakademie teil.
- Es wird ein Austausch von Neu- und Erfahrungswissen initiiert, der einen Beitrag zur Stärkung der individuellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Innovationskraft leisten kann.

HAWK

### Generationenübergreifendes Kompetenznetzwerk

#### Netzwerke können

- NachwuchswissenschaftlerInnen mit familiären Aufgaben im (fach-)wissenschaftlichen Bereich wie auch im Kontext der Stabilisierung ihrer Lebenskonzepte unterstützen.
- Von besonderer Bedeutung sind dabei die Netzwerkverbindungen der älteren Generation aus beruflichen Tätigkeiten in Wissenschaft und Praxis, die hier für die Nachwuchsgeneration nutzbar gemacht werden können.

**Elternschaft in der Wissenschaft –  
Wissenschaft und Familie im interdisziplinären und  
intergenerationellen Dialog**

## **Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht einer außeruniversitären Forschungseinrichtung**

**Dr. Heike Wolke,  
Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung**

Leibnizhaus Hannover, 11. Januar 2010



### **Inhalte**

- Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren:  
Überblick
- Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung
  - Rahmenbedingungen
  - Entwicklung
  - Maßnahmen
  - Zukunftsthemen



## **Helmholtz-Gemeinschaft**

### **Allgemeines**

16 Zentren, 28.000 Mitarbeiter/innen, 2,8 Mrd. € Jahresbudget

- Programm zur Förderung der Chancengleichheit u.a.:
  - Wiedereinstiegsstellen
  - Kinderbetreuung
  - flexible Arbeitszeiten
  - Mentoring
- Selbstverpflichtung aller Zentren zur Orientierung an den DFG-Gleichstellungsstandards
- Chancengleichheit als Bewertungskriterium bei der Begutachtung der Forschungs-Programme



|  | A<br>W<br>I | D<br>E<br>S<br>Y | D<br>K<br>F<br>Z | D<br>L<br>R | F<br>Z<br>J | G<br>F<br>Z | G<br>K<br>S<br>S | G<br>S<br>I | H<br>M<br>G<br>U | H<br>Z<br>B | H<br>Z<br>I | I<br>P<br>P | K<br>I<br>T | M<br>D<br>C | U<br>F<br>Z |
|--|-------------|------------------|------------------|-------------|-------------|-------------|------------------|-------------|------------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|-------------|
| <b>Auditierung audit berufundfamilie (a)/ Total E-Quality (e)</b>        | a           |                  | a                | a+e         | e           | a           | a                |             | e                |             | a           |             | e           | a           |             |
| <b>Telearbeit</b>  |             | •                | •                | •           | •           | •           | •                |             | •                |             | •           |             | •           | •           |             |
| <b>Kita/ Krippe/ Kindergarten</b>  | •           | •                | •                | •           | •           | •           | •                | •           | •                | •           | •           | •           | •           | •           | •           |
| <b>Kinderferienprogramm</b>  | •           |                  |                  |             | •           |             |                  |             |                  | •           |             | •           | •           | •           |             |
| <b>Begleitprogramm Elternzeit</b>  |             |                  |                  |             | •           |             |                  | •           | •                |             |             |             | •           | •           | •           |
| <b>Wiedereinstiegsstellen</b>  | •           | •                | •                | •           | •           | •           | •                | •           | •                | •           | •           | •           | •           | •           | •           |
| <b>Verlängerung befristeter Verträge bei Schwangerschaft/ Elternzeit</b> | •           |                  |                  |             | •           | •           |                  |             |                  | •           |             |             | •           |             | •           |
| <b>Dual Career</b>   | •           |                  | •                | •           | •           | •           |                  |             | •                |             |             |             |             |             |             |
| <b>Eltern-Kind-Arbeitszimmer</b>   |             |                  |                  |             |             |             |                  |             | •                |             |             |             |             |             | •           |



## Rahmenbedingungen

- ca. 900 Mitarbeiter/innen (Frauenanteil ca. 46%)
- 495 Wissenschaftler, Frauenanteil 43%
- Jahresetat ca. 100 Mio. € (Finanzierung: 90% Bund, 8% Land Bremen, je 1% Länder Brandenburg und Schleswig-Holstein)
- vier Standorte in Deutschland: Bremerhaven, Potsdam, Helgoland, Sylt;  
Forschungsstationen in Arktis und Antarktis (Neumayer III)
- Fokus der Forschung:
  - Polar-, Meeres-, Küsten-, Klimaforschung
  - Veränderungen der globalen Umwelt aus mariner und polarer Perspektive



## Entwicklung

- 2001: Einrichtung einer festen Vollzeitstelle zur Entwicklung und Umsetzung geeigneter Maßnahmen im Bereich Vereinbarkeit von Beruf und Familie für das Institut
- seit 2001: Krippe für Kinder von AWI-Mitarbeiter/innen in Bremerhaven, eigenes Ferienprogramm
- seit 2004: Krippe auch am Standort Potsdam (in Kooperation mit GFZ und PIK)
- 2005: Erst-Auditierung im Rahmen des audits berufundfamilie der Hertie-Stiftung
- 2008: Re-Auditierung im Rahmen des audits berufundfamilie



## Maßnahmen (I)

### Krippe Bremerhaven:

- seit 2001 acht Krippenplätze, erhöht auf zehn im Jahr 2004
- durch Platz-Sharing-Verfahren können 12 Kinder betreut werden
- Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 8-16h
- Belegzeiten können individuell von den Eltern gewählt werden
- Preise gestaffelt nach gewählter Zahl der Betreuungsstunden pro Woche (Höchstsatz bei > 30h/ Woche: 321 €/ Monat)
- Notfallbetreuung für Kinder, die nicht in der Krippe sind, grundsätzlich möglich



## Maßnahmen (II)

### Kinderferienprogramm:

- seit Sommer 2001 ca. 2500 Buchungen
- Angebot in den kompletten Osterferien, den kompletten Herbstferien und 17 Tage in den Sommerferien
- Programmbeispiele:
  - Segeln lernen
  - Drei Tage Helgoland
  - Radtouren
  - Museumsbesuche
  - Wanderungen
  - Naturexkursionen



## Maßnahmen (III)

### Weitere Angebote für Eltern & Kinder

- Kindernacht
  - einmal pro Jahr
  - in Kooperation mit anderen Bremerhavener Einrichtungen
  - Übernachtung der Kinder z.B. in einem Schullandheim → ein freier Abend für die Eltern
- Kinderprogramm bei Instituts- und Weihnachtsfeiern
- Betreuung von Kindern bei am AWI stattfindenden Tagungen oder Seminaren möglich



## Maßnahmen (IV)

### Strategische Maßnahmen

- Auditierung und Re-Auditierung im Rahmen des audits berufundfamilie der Hertie-Stiftung
  - Erarbeitung von Zielvereinbarungen → Stärkung der Verbindlichkeit
  - strategische Verankerung des Themas
- Frauenförderplan
- Orientierung an den DFG-Gleichstellungsstandards



## Maßnahmen (V)

### Weitere Maßnahmen

- Wiedereinstiegsstelle (eine pro Jahr)
- Verlängerung befristeter Verträge um eine dem Elternurlaub entsprechende Periode
- Sitzungen/ Besprechungen in der Kernarbeitszeit (9-15h)



## Zukunftsthemen

- Dual Career: Belegung und Ausweitung des existenten Netzwerkes von Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Raum Bremen-Bremerhaven-Oldenburg
- Integration des Themas Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Schulungen und Seminare im (Nachwuchs-) Führungskräftebereich
- Erhöhung der Betreuungsplätze und Ausbau der Betreuungszeiten in der Krippe Bremerhaven
- Reisekostenzuschuss für Mitarbeiter/innen mit Kindern für Begleitung durch den Partner/ die Partnerin (als Betreuungsperson) bzw. Kinderbetreuungskosten vor Ort





# Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung

- Maßnahmen und Praxisbeispiele -

Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



## Inhalt

1. Warum setzt sich die DFG für die Vereinbarkeit von Forschung und Familie ein?
2. Wie setzt sich die DFG für die Vereinbarkeit von Forschung und Familie ein?
3. Welche konkreten Maßnahmen gibt es?
4. Wo kann man sich weiter informieren?



Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



## 1. Warum setzt sich die DFG für die Vereinbarkeit von Forschung und Familie ein?

**Die Vereinbarkeit von Forschung und Familie ist eines der Hauptziele der Chancengleichheitsarbeit der DFG**

**Die DFG setzt sich für Chancengleichheit in der Wissenschaft ein, weil**

- die unzureichende Beteiligung von Frauen ein **Defizit bei Effizienz und Exzellenz** bedeutet
- **Forschung auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Familie nicht verzichten kann**, um das gesamte Innovationspotenzial auszuschöpfen
- **Frauen und Männer gleichberechtigt** auf allen Ebenen des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses beteiligt werden müssen (§ 1 der DFG-Satzung)



Informationen: [www.dfg.de/chancengleichheit](http://www.dfg.de/chancengleichheit)

Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



## 2. Wie setzt sich die DFG für die Vereinbarkeit von Forschung und Familie ein?

Als Forschungsförderer nutzt die DFG insbesondere die folgenden Möglichkeiten zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Forschung und Familie:

Maßnahmen, die **strukturelle Veränderungen** im Wissenschaftssystem anstoßen oder begleiten, z.B.:

- Politikberatung
- Selbstverpflichtungen der DFG-Mitglieder, z.B. 2008 die „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG“
- Öffentlichkeitsarbeit zur Vereinbarkeit von Forschung und Familie

### ► Maßnahmen für **Antragstellende und Geförderte der DFG, sowie in DFG-Projekten finanziertes Personal** durch

- Berücksichtigung eventueller familiärer Verpflichtungen bei der strukturellen Gestaltung von Förderprogrammen
- Beratung bei individuellen Problemen der Vereinbarkeit von Familie und Forschung und Erarbeitung individueller Lösungen im Einzelfall

Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



## 3. Welche konkreten strukturellen Maßnahmen gibt es? Beispiel: Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards

**Kernelemente** sind unter anderem

- eine **Verankerung der Aufgabe als Teil der Leitungsaufgaben**
- eine **erhebliche Steigerung des Frauenanteils** auf allen Stufen der wissenschaftlichen Karriere
- die Integration des Ziels Gleichstellung **in alle strategischen Prozesse**
- die **Schaffung eines familienfreundlichen Arbeitsplatzes** „Wissenschaft“ für Frauen und Männer



Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



## 3. Welche konkreten strukturellen Maßnahmen gibt es? Beispiel: Instrumentenkasten

- Dieser ist ein **Informationssystem mit Modellbeispielen** für Chancengleichheitsmaßnahmen
- Die Auswahl der Beispiele erfolgte in einem **qualitätsgesicherten Verfahren**
- Für die Recherche gibt es ein **breites Spektrum von Suchkriterien**
- Der Instrumentenkasten kann **seit Juli 2009** genutzt werden



Informationen: [www.dfg.de/instrumentenkasten](http://www.dfg.de/instrumentenkasten)

Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010

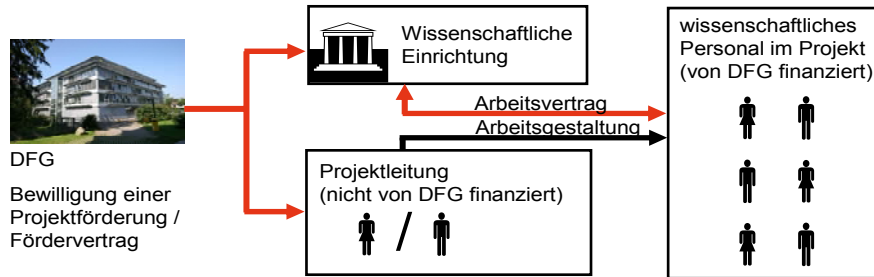




### 3. Welche konkreten Maßnahmen gibt es in der DFG-Förderung? Gestaltung von Förderprogrammen – Betroffene Personenkreise

Bei Maßnahmen in der Gestaltung von Förderprogrammen muss unterschieden werden zwischen:

- ▶ Maßnahmen für **Antragstellende und Geförderte der DFG (Projektleitung)** und
- ▶ Maßnahmen für **wissenschaftliches Personal** in geförderten Projekten

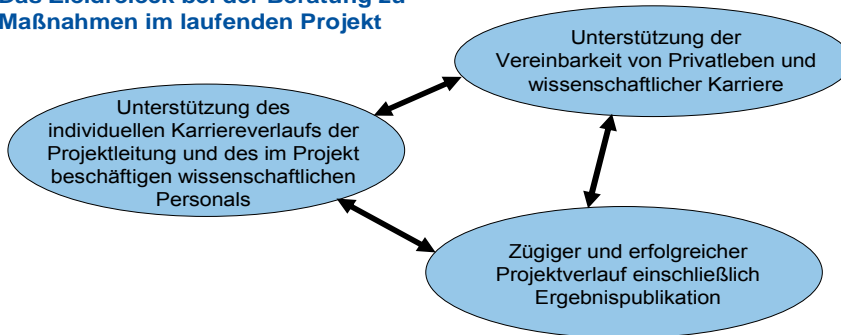


Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



### 3. Welche konkreten Maßnahmen gibt es in der DFG-Förderung? Beispiel: Beratungskriterien

#### Das Zieldreieck bei der Beratung zu Maßnahmen im laufenden Projekt



Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



### 3. Welche konkreten Maßnahmen gibt es in der DFG-Förderung? Beispiele aus der Einzelförderung

- ▶ die **Berücksichtigung der Lebensumstände** bei der Beurteilung von wissenschaftlichen Leistungen in Anträgen (Kindererziehungszeiten etc.)
- ▶ die **finanzielle Unterstützung bei Teilzeittätigkeit** der Projektleitung aus familiären Gründen (Kinder, pflegebedürftige Angehörige)
- ▶ die **Finanzierung von Vertretungen** für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Projekten bei Ausfall oder Reduzierung der Arbeitszeit aus familiären Gründen
- ▶ familiär bedingte **Projektlaufzeitverlängerungen oder Projektunterbrechungen**



Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



### 3. Welche konkreten Maßnahmen gibt es in der DFG-Förderung? Beispiele aus der Einzelförderung: Forschungsstipendien

#### Forschungsstipendien sind Auslandsstipendien für Promovierte

Förderzeitraum eines Forschungsstipendiums: max. 2 Jahre

Leistungen für Eltern:

- ▶ Kinderzulage
  - Anwendungsbereich: Kinder bis zum Alter von 18 Jahren
  - Umfang: 1. Kind 400,-- Euro, für jedes weitere Kind 100,-- Euro
- ▶ Unterstützung für Erziehungsleistungen
  - Voraussetzung: zumindest ein Kind, das jünger als 12 Jahre ist, begleitet den Elternteil beim Auslandsaufenthalt oder erstes Kind wird während der Förderung geboren
  - Es kann für max. 12 Monate Stipendienverlängerung ODER Kinderbetreuungszuschuss (Umfang: Stipendiengrundbetrag, ca. 1.400,-- Euro/Monat, muss abgerechnet werden) erfolgen

Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



### 3. Welche konkreten Maßnahmen gibt es in der DFG-Förderung? Beispiel: Zusätzliche Mittel für Forschungsverbände

DFG-geförderte Forschungsverbände können pauschale Mittel für Gleichstellungsmaßnahmen beantragen. Diese können etwa verwendet werden für

- die **Rekrutierung weiterer Teilprojektleiterinnen**
- die **Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen**
- die **Stärkung familienfreundlicher Maßnahmen** vor Ort



Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



### 4. Wo kann man sich weiter über die Vereinbarkeit von Forschung und Familie in der DFG-Forschungsförderung informieren?

Für verschiedene Zielgruppen aufbereitet, bietet die Seite

[www.dfg.de/chancengleichheit](http://www.dfg.de/chancengleichheit)

unter anderem

- ▶ **detaillierte Informationen** zu Maßnahmen in den verschiedenen Förderverfahren
- ▶ **verfahrensspezifische Kontaktinformation** für eine persönliche Beratung
- ▶ den **Volltext und das Umsetzungskonzept** der „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“
- ▶ den **Instrumentenkasten**



Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010





## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

**Kontakt:** Dr. Susanne Knoop  
[Susanne.Knoop@dfg.de](mailto:Susanne.Knoop@dfg.de)  
Tel.: 0228 885 2747

### Weitere Informationen

- ▶ zur DFG: [www.dfg.de](http://www.dfg.de)
- ▶ zu allen geförderten Projekten: [www.dfg.de/gepris/](http://www.dfg.de/gepris/)
- ▶ zu über 17.000 deutschen Forschungsinstitutionen: [www.dfg.de/research\\_explorer/](http://www.dfg.de/research_explorer/)

Konzepte für Forschung und Familie aus Sicht der DFG-Forschungsförderung, Dr. Susanne Knoop  
Hannover, 11.01.2010



#### **4 Materialien zum Projekt**

HAWK (Hrsg.), Evaluationsbericht. Internationale Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften, 2009.

Filmdokumentation der Internationalen Sommerakademie Familiengerechte Umweltwissenschaften 2009; verfügbar im Internet auf [http://www.hawk-hhg.de/pressestelle/155219\\_163523.php](http://www.hawk-hhg.de/pressestelle/155219_163523.php).